

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 23. April 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die vierspaltige  
Nonpareilzeile 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 47.

## Der Jahresbericht des Verbandes.

Soeben erschien der Rechenschaftsbericht des Verbandsvorstandes für das Jahr 1907. In gewohnter knapper Darstellung werden in diesem Bericht aber nicht nur die wichtigsten Ereignisse des verflossenen Geschäftsjahres, sondern auch die Entwicklung recapituliert, die seit der Dresdner Generalversammlung unsere Organisation und der Tarif genommen haben. Der Bericht verweist in gedrängter Kürze auf die Behandlung der Tariffrage in Dresden 1905, die vor der Tarifrevision stattgefundene Gauvorsteher- und Gehilfenvertreterkonferenz, die Berichterstattung darüber, die Tarifberatungen und deren materielles und ideelles Ergebnis, sowie die Tarifeinführung, den Organisationsvertrag und den Sturmlauf der Scharfmacher in unserm Gewerbe unter Führung des Dr. Tille gegen die neuzeitliche tarifliche und soziale Gestaltung im deutschen Buchdruckgewerbe. Die einzelnen Phasen dieser Entwicklung sind ja unsern Lesern durch eine ausführliche Behandlung im „Korr.“ genügend bekannt geworden, so daß wir es uns versagen können, im Augenblick auf das alles kritisch einzugehen, was der Bericht in die Erinnerung wachruft.

Sodann verweist der Bericht warnend auf die niedergehende Konjunktur bei gleichzeitiger verstärkter Einführung von Segmaschinen. Diese Tatsache erhärtet auch der soeben zur Ausgabe gelangte Geschäftsbericht der Zentralkommission der Maschinensetzer, auf den wir später eingehen werden. Im Berichte des Verbandsvorstandes wird eine populäre Summierung der Maschinensetzerstatistik wie folgt gegeben:

In den letzten beiden Jahren sind nicht weniger als 611 Zeilengießmaschinen und 140 Monotyppepperforierapparate und 81 Monotypgießmaschinen aufgestellt worden. Eine ähnliche rasche Zunahme war nur in dem Zeitraume 1901 bis 1903 zu konstatieren, und läßt sich der Einfluß des Tarifablaufes auf die Vermehrung der Segmaschinen nicht verkennen. Laut einer umfassenden Rundfrage der Zentralkommission der Maschinensetzer wurden im Oktober 1907 1050 Firmen in 496 Druckorten ermittelt, die mit Segmaschinen arbeiteten (gegen 660 Firmen in 318 Druckorten im Jahre 1905). Die ermittelte Zahl der Maschinen betrug: 1041 Vinotypes, 300 Monolines und 631 Typographmaschinen — 1972 Zeilengießmaschinen und 178 Monotyppepperforierapparate und 106 Monotypgießmaschinen. Von den erstern waren 1574 Maschinen in Betrieben mit Zeitungen bzw. Zeitung und Werk, 398 in reinen Werbetrieben, während die Monotypmaschinen mit geringer Ausnahme nur im Werksatz Verwendung fanden. An diesen Maschinen waren insgesamt 3174 Gehilfen, 7 Damen und 39 Lehrlinge beschäftigt, und zwar 2891 Gehilfen ständig, 283 zeitweise an der Maschine (gegen 1894 bzw. 193 im Jahre 1905). Dem Verbands der Deutschen Buchdrucker gehörten 2531 ständig an der Maschine beschäftigte Kollegen an (= 87,5 Proz.) und 224 zeitweise beschäftigte Kollegen (= 79,1 Proz.).

Indem der Bericht sodann noch darauf verweist, daß es im Jahre 1907 endlich gelungen sei, allgemeine tarifliche Bestimmungen auch für die Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen im Buchdruckgewerbe zu vereinbaren, geht er hierauf dazu über, die Spartenfrage zu streifen. Wir halten es für wichtig genug, die betreffende Stelle hier ebenfalls abgedruckt und hinzuzufügen, daß es im Prinzip der Sache auch der Standpunkt der Redaktion ist, den der Verbandsvorstand in seinem Berichte zum Ausdruck bringt:

Eine wenig erfreuliche Erfahrung mußten wir mit der Sparte der Maschinenmeister bzw. deren Zentralkommission machen. Obgleich durch Hinzuziehen von Experten aus Maschinenmeisterkreisen zu den Tarifberatungen denselben Gelegenheiten gegeben wurde, die Interessen der Drucker dort wahrzunehmen, und es erfreulicherweise auch gelang, gerade für diese Sparte wesentliche Vorteile zu erringen und durch die gefassten Beschlüsse eine nennenswerte Zahl Arbeitsloser unterzubringen, benutzte die Zentralkommission einige Beschlüsse des Tarifamtes, die in ganzen drei Fällen eine kleine Abweichung von den gefassten Beschlüssen den in Betracht kommenden Firmen gestatteten, wozu die Verhältnisse dringend zwangen, um in umfangreichen Zirkularen in die Kreise der Maschinenmeister Mistraden gegen die Tarif- und Verbandsinstitutionen zu tragen. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß die Maßnahmen dieser Kommission und ihrer Hintermänner, z. B. die geheime Konferenz in Würzburg, bei welcher Verbandsvertreter streng ausgeschlossen waren, nicht dem Gesamtinteresse zu dienen geeignet sind. Wurde doch im Zirkulare Nr. 28 klipp und klar erklärt, daß die Herausgabe eines besondern Organs nur an dem Kostenpunkte scheiterte. Die Generalversammlung wird sich schließlich zu machen haben, ob die eingeschlagene Wege Aufgabe der Sparten sind, oder ob die bisher geltende Richtschnur auch für die Zukunft innewohlt ist.

Einen wunden Punkt berührt sodann der Bericht, indem er auf die Tatsache verweist, „daß an kleinen Druckorten die erforderlichen Arbeitskräfte nicht zu erhalten waren, da selbst die jüngern Kollegen es vorziehen, lieber arbeitslos in der Großstadt sich aufzuhalten, als eine Kondition an einem kleinen Ort anzunehmen.“ Übrigens für die Praxis unsers wirtschaftlichen Lebens ein klassischer Beweis von der „wachsenden Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Glucks, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung!“ Es ist ganz zweifellos, daß in dieser Frage die Generalversammlung einmal energisch Bestimmungen schaffen muß, wenn der Verband nicht Gefahr laufen will, der wirksamste Agitator für den Arbeitgeberverband zu werden. Mit Recht verweist der Verbandsvorstand darauf, daß nach den bisherigen Gepflogenheiten bei den Prinzipalen der Eindruck erweckt wird, trotz der arbeitslos vorhandenen Gehilfen bestehe ein Mangel an solchen und man müsse zu einer vermehrten Lehrlingsrekrutierung greifen. Damit wäre aber eine schwer errungene Position der Gehilfenschaft aufs ärgste gefährdet. Hier handelt es sich um eine Lebensfrage für den Verband, deshalb muß rücksichtslos gegen solche Mitglieder vorgegangen werden, die unbegründet eine von auswärts angebotene Kondition ablehnen. Was nützt uns da eine Zentralisation der Arbeitsnachweise, was die Fähigkeit, in der Arbeitsvermittlung ausgleichend im gesamten Gewerbe wirken zu können, wenn nicht danach gehandelt wird? Das heißt ja, nach und nach alle Positionen hinopfern, die mit jahrelangen Kämpfen und Opfern erobert wurden! Das wäre dann keine Gewerkschaftsarbeit mehr, sondern Gewerkschaftsspielererei.

Ein weiteres ernstes Kapitel schneidet der Verbandsvorstand wie folgt an:

Als ein Mißstand innerhalb des Verbandes muß es bezauert werden, daß trotz fortgesetzten Wachstums der Mitgliedszahl die Zahl der Kollegen, welche geeignet und gewillt sind, Funktionen im Verbands zu übernehmen, immer geringer wird; wir mußten Fälle konstatieren, daß als Drucksprechende Kollegen gewählt wurden, die sechs Wochen dem Verband angehörten. Ähnliche Erfahrungen zeigen sich auch bei der Besetzung der Vertrauensmännerposten. Gerade,

wo es dringend notwendig wäre, daß ältere, erfahrene Kollegen das Vermittlungsglied zwischen Personal und Geschäft bilden, überläßt man eben in das Geschäft eingetretenen jungen Mitgliedern die Vertretung der Gesamtinteressen. Wir richten die dringende Mahnung an die älteren Kollegen, an der Erhaltung des von ihnen Mitgeschaffenen durch rege Beteiligung mitzuwirken, wollen sie nicht die Folgen ihrer Inbolenz einmal bitter empfinden.

Gewiß ist es im Interesse der Abwicklung der Verbandsgeschäfte bedauerlich, wenn solch junge Mitglieder, ohne jede Erfahrung im Verbandsleben, an die Spitze von Ortsvereinen gesetzt werden. Geht man aber den Gründen nach, so ist es wohl zu verstehen, wenn ältere Kollegen sich zu solchen Posten nicht mehr hergeben. Der Verbandsvorstand sagt schon in seinem Bericht: „Anderseits soll aber auch nicht verkannt werden, daß die Tätigkeit im Interesse der Gesamtheit bei der Kollegenchaft häufig nicht die Würdigung findet, die sie beanspruchen darf, wodurch manchem Kollegen sein Wirken verleidet wird.“ Man kann es auch wirklich manchem ältern Kollegen nicht verdenken, wenn er für seine Arbeit als Vorsitzender schließlich nur Unzulänglichkeiten und persönliche Berührungspunkte ernten soll, und zwar oft von Kollegen, bei denen der gute Wille stärker ist als das Wissen und Können. Leider sind hier der Generalversammlung nur Wünsche, aber nicht Beschlüsse möglich.

Geben wir nun zu dem ziffernmäßigen Ergebnisse des Vorstandsberichtes über. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1907 49458, am Schlusse desselben Jahres 53529, so daß der effektive Mitgliederzuwachs im Jahre 1907 4071 beträgt. Wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der organisationsfähigen Gehilfen immer geringer wird, so ist dieser Mitgliederzuwachs um so bedeutungsvoller, namentlich im Hinblick auf die Tatsache, daß der effektive Mitgliederzuwachs im Jahre 1906 3971 und im Jahre 1905 3904 betrug. Die Zahl der Druckorte, in welchen am Jahreschlusse Mitglieder beschäftigt wurden, betrug 1503 gegen 1391 in 1906 und 1323 in 1905. Ein bedeutender Zuwachs, der vor allem in der Frage der Agitation zu berücksichtigen ist.

Die Kassenverhältnisse in der Hauptkasse hatten auch im Berichtsjahr eine fortschreitende Entwicklung aufzuweisen. Unter Hinzunahme der Pfennige war dem Rechenschaftsbericht ein Saldo von 5217413 Mk. (1906: 4450685 Mk.) vorgebracht worden. Zu diesem vereinnahmte der Verband in seiner Hauptkasse im Jahr 1907 an Beiträgen 2761648 Mk. (1906: 2480344 Mk.), an Eintrittsgeld 5275 Mk. (1906: 5107 Mk.), an sonstigen Einnahmen (Zinsen usw.) 328421 Mk. (1906: 182927 Mk.), so daß die Gesamteinnahmen 8312758 Mk. betragen (1906: 7119084 Mk.).

Diesen Einnahmen stehen an Ausgaben gegenüber: Reiseunterstützung 142671 Mk. (1906: 143443 Mk.), Arbeitslosenunterstützung am Orte 544722 Mk. (1906: 443372 Mk.), nach § 2 und Umzugskosten 49077 Mk. (1906: 37746 Mk.), Krankenunterstützung 806554 Mk. (1906: 759568 Mk.), Invalidenunterstützung 251369 Mk. (1906: 227158 Mk.), Begräbnisgeld 69361 Mk. (1906: 55503 Mk.), Verwaltung, Rechtschutz, Streifenunterstützung, Agitation usw. usw. 185705 Mk. (1906: 233667 Mk.), so daß mit einem Saldovortrage von

6262090 Mk. für das neue Geschäftsjahr sich im verfloßenen Geschäftsjahr ein Überschuß von 1044677 Mk. ergibt.

Das Gesamtvermögen des Verbandes setzt sich am 31. März 1908 wie folgt zusammen: Kassenbestand in der Hauptkasse 6262090 Mk., in den Gau-, Bezirks- und Ortskassen (hier nach dem Stande vom 31. Januar 1908) 2167551 Mk., in der Zentralinvalidentasse i. Bq. 442832 Mk., so daß die pekuniären Nachmittel des Verbandes die Summe von 8872473 Mk. repräsentieren, ein stolzes Zeugnis von dem wirtschaftlichen Verständnis einer gewerkschaftlichen Organisation.

Über die Arbeitslosigkeit und die Krankheitsfälle im Berichtsjahre sagt der Bericht: Die Gesamtzahl der Arbeitslosen am Ort und auf der Reise betrug 1907: 698463 Tage (1906: 620920), die Zahl der Krankentage 705950 (1906: 571902), der Durchschnittsmitgliedstand 51783. Hieraus ergibt sich, daß im Jahre 1907 1911 (1906: 1701) Mitgliedern oder 3,65 Proz. (1906: 3,60 Proz.) sämtlicher Mitglieder Arbeitslosigkeit fehlte und 1934 Mitglieder oder 3,70 Proz. krank waren. Es kamen demnach auf jedes Mitglied berechnet 13 1/2 Tage (1906: 13 1/2 Tage) Arbeitslosigkeit und 13 2/3 Tage (1906: 12 1/3 Tage) Krankheit.

Der „Korrespondent“ hatte eine Einnahme von 81726 Mk. (1906: 71940 Mk.) und eine Ausgabe von 98994 Mk. (1906: 95503 Mk.) zu verzeichnen, so daß ein Zufluß aus der Hauptkasse in Höhe von 17267 Mk. (1906: 23564 Mk.) erforderlich war. Die Auflage des „Korr.“ betrug am 31. März 1908 rund 40000 Exemplare.

Alles in allem ein für die Organisation befriedigendes Geschäftsjahr, so daß nur zu wünschen übrig bleibt, die Fölnler Generalversammlung möge in ihren Beschlüssen bedenken, was den Verband der Deutschen Buchdrucker auf seine heutige Höhe gebracht hat.

## Wie erziehen wir tüchtige Gewerkschaftler?

„Wie schwer eine Agitation in unserem Verbands ist, um unsere Mitglieder zu eifrigen Gewerkschaftlern zu erziehen, davon kann wohl jeder Kollege, der Interesse für unsere Organisation hat, sich in unsern Reihen oft genug überzeugen. Uns bester Beweis gilt wohl die aus bald jedem Orte kommende Klage: Versammlung war schlecht besucht. Gehen wir in eine Mitglieder-versammlung, dann sehen wir, daß die Anwesenden meistens immer dieselben Kollegen sind; diese haben das Solidaritätsgefühl und wissen auch, daß nur unsere Berufsversammlungen der einzige Ort sind, wo wir unsere Lebensinteressen mit Erfolg vertreten können. Wer sind aber die Fehlenden in den Versammlungen? Alte und junge Kollegen (die letztern sind es vielleicht vorwiegend), die den Veranstaltungen in andern Vereinen mehr Interesse entgegenbringen als dem Berufsverein. Wozu auch in unsern Versammlungen erscheinen? Ist was Wichtiges beschlossen, bekommt man's doch zu wissen, und die Ansicht von A. oder B. ist in jeder Versammlung dieselbe. Im übrigen haben wir ja unsern Tarif, und das genügt.“

Hier ist der wunde Punkt, der auch für die bevorstehende Generalversammlung ins Auge gefaßt werden muß. Es muß die Frage angegriffen werden: Wie erziehen wir tüchtige Gewerkschaftler und wie können wir unsern Nachwuchs am besten dazu erziehen, daß er mehr Interesse für unsere Organisation gewinnt?

Dieses Kapitel ist in ähnlichem Sinne schon wiederholt im „Korr.“ besprochen, und daß es schwierig ist, eine richtige Agitation in dieser Hinsicht zu entfalten, bezweifle ich nicht; aber angesichts der Tatsache, daß unsere Organisation nunmehr fast alle Berufslogen umfaßt, halte ich es jetzt für den günstigsten Zeitpunkt, daß von Seiten des Verbandes etwas geschieht, auf daß eine Verjüngung in unsern Reihen nicht mehr Platz greift und schließlich der Verband als eine Art Lebensversicherungsgesellschaft von vielen Kollegen betrachtet wird.

Eine mit Hilfe des Zentralvorstandes gebildete Agitationskommission halte ich für nötig, welche Vorträge ausarbeitet und von der Zentrale aus alle Fragen, unsere Organisation betreffend, sowie auch sonstige aus der Arbeiterbewegung uns interessierende Vorgänge behandelt. Diese Kollegen müßten natürlich für ihre Mühe bezahlt werden. Wisdam könnten in den einzelnen Gauen die befähigten, reberisch begabten Kollegen aus den Mitgliedschaften herangezogen werden, die in ihrem eignen Wirkungskreise wie auch in andern Mitgliedschaften im Gau auf Grund des von der Zentrale ausgearbeiteten Materials sich betätigen könnten. Selbstverständlich kann es sich nur um die für diese Kollegen günstigste Zeit handeln (meistens wohl Sonntags), und müßten auch die Kosten auf den Verband übernommen werden. Daß durch die Agitationskommission eine Art Nebenregierung

für den Zentralvorstand gebildet wird, ist gewiß nicht anzunehmen, und für unsern Zentralvorstand sowie die „Korr.“-Redaktion und Gausvorstände wird noch genug zu tun übrig bleiben; auch ist es allen unbekommen, so weit es ihre Zeit erübrigt, sich wie bisher der Agitation zu widmen.

Sind nun die Vorteile, welche uns durch diese Agitation geboten werden, wirklich die Ausgaben wert und wird hierdurch die nötige Aufklärung geschaffen sowie der Versammlungsbesuch besser? Diese Fragen möchte ich bejahen, denn Aufklärung tut auf jeden Fall not, nicht nur für diejenigen, die wenig die Versammlungen besuchen, sondern für alle; denn es herrscht große Unkenntnis in manchen Angelegenheiten unsers Verbandes sowie der Arbeiterbewegung überhaupt.

Besonders aber in der Provinz bekommt man fast nie ein Referat über irgendeine Verbandsangelegenheit zu hören, und geradezu ein Ereignis ist es, wenn es heißt, der Gausvorsteher kommt, er will uns einen Vortrag halten. Jedenfalls wird durch das Erscheinen auswärtiger Redner das Interesse aller Kollegen mehr geweckt und bilden diese Redner auch eine gute Stütze für den Ortsvorstand, denn sie können die indifferenten Kollegen mit der Zeit auch für den Besuch der Versammlung gewinnen, weil eben immer ein anderes Thema vorliegt. In den zehn Jahren, wo ich hier konditioniere, war es uns vergönnt, ganze fünf Vorträge zu hören, und dann lag in dieser Periode zweimal eine Tarifbewegung. Um nun zu zeigen, daß eine Agitation sich gut ausführen läßt, will ich den Gau Schleswig-Holstein anführen. Wenn in diesem Gau etwa acht Redner zur Verfügung ständen, so würde jede Mitgliedschaft etwa vier Vorträge im Jahre haben, und das mit einem Kostenaufwande von vielleicht 1200 Mk.

Mögen in andern Gauen auch die Verhältnisse anders liegen, so glaube ich doch, daß der vorgeschlagene Weg vielleicht zum besten Ziele führt. Wie die Agitation auch gehandhabt wird, das eine steht fest, daß mehr dafür getan werden muß. Dies ist gewiß die Ansicht vieler meiner Kollegen, denn auch sie werden an Beispielen ergänzen können, wie not uns mehr Agitation tut. Sollte mein Artikel nicht nur gelesen, sondern auch in den Mitgliedschaften erörtert werden, dann glaube ich, daß wir einen gangbaren Weg finden, um wirklich geschulte Gewerkschaftler zu erziehen, zum Segen unsrer Organisation.

Rendsburg. Rich. Wieland.

## Viele Köpfe — viele Sinne.

Nachdem die Artikelferie „Gewerkschaftliche Neutralität“ viele denke Kollegen von rechts und links oft zu scharfen Meinungsäußerungen veranlaßt hat, erlaube ich mir als fester Beobachter, auch einiges hinzuzufügen. Wenn ein Artikel wie dieser so viel für und wider zu schreiben Veranlassung gibt, muß doch auch ein gut Teil Wahrheit darin enthalten sein. Etwas fällt mir ganz besonders auf, nämlich die immer wiederkehrenden Sätze selbst der eingeschriebenen Freunde unsers unfreier reger Redakteurs: „Wenn ich auch nicht in allen Punkten mit der Schreibweise bzw. mit den Ansichten des Redakteurs einverstanden bin, muß doch zugegeben werden usw.“ Diese Äußerungen sind mir schon seit Jahr und Tag aufgefallen, woraus zu schließen ist, daß auch darin ein gut Teil Wahrheit liegt, und das müßte doch endlich auch einmal dem Kollegen Redakteur auffallen.

Alle Achtung vor der eignen Meinung, aber diese darf nicht schroff und abtöndend sein, sondern bildend und gewinnend wirken. Dies soll aber nicht nur dem Kollegen Redakteur gelten, sondern allen Kollegen, die ihre eigne Meinung öffentlich austauschen wollen, nicht um sich selbst rechthaberisch hervorzutun, sondern sich der Kollegenschaft zu widmen. Trifft letzteres zu, wird man stets sachlich bleiben, aber niemals vorlegend werden; andernfalls der Säemann erntet, was er sät hat.

Als die Artikelferie erschien, freute ich mich schon im voraus auf die sachlichen Geistesprodukte für oder wider, um immer mehr zu lernen, was wohl noch vielen von uns not tut, wenn nicht gar allen. Leider aber sind wieder einmal nur persönliche gefolgt. Es handelt sich aber doch nicht um Personen, sondern um Fragen, die jeden denkenden und kernbesessenen Menschen interessieren müssen. Daß sich Kollege Redakteur diese Aufgabe selbst gestellt hat, ist doch zum mindesten anerkennenswert; ersehen wir doch daraus, daß wir einen rührigen Redakteur haben, der bemüht ist, nicht sich selbst, sondern seiner Kollegenschaft nach bestem Wissen und Können zu dienen. Besteres nehme ich nicht nur vom Redakteur, sondern von jedem Artikelschreiber an, denn nur andersdenkende Menschen können andre Motive dahinter entdecken. Klar muß es jedem Kollegen sein, daß ein Redakteur nicht jedem nach Geschmack schreiben kann; zumal in unserm Verbands, der nur neutral geleitet werden soll, wodurch es selbst dem christlich gesinnten Kollegen möglich gemacht wird, seine Arbeiterinteressen zu pflegen.

Neutral sein, heißt so viel, wie jedermann gerecht zu werden, wie das aber anzufangen und glücklich durchzuführen ist, können allein die Götter wissen.

Was nun die Artikelferie selbst anbetrifft, so muß doch zugegeben werden, daß sie ungemein belehrend und anregend war. So manchen Kollegen, der sich vielleicht noch den Teufel um Partei- und Gewerkschaftsfragen gefummert, hat sie nachdenken gelehrt, hat ihn verstehen und begreifen gelehrt, was ihm bis jetzt vielleicht noch böhmische Dörfer waren. Viele, sehr viele, die bisher noch kein Parteiblatt bzw. Parteilektüre beachtet haben, werden sich jetzt mehr dafür interessieren, um auch mit-

reden, mitreden und -taten zu können. Ich nehme an, nicht zu viel gesagt zu haben, wenn ich zu behaupten wage, daß einer großen Anzahl Kollegen dadurch ein ganz neuer Gesichtskreis erschlossen ist, und zwar nicht zum Nachteil, wenngleich ich diejenigen wärmen möchte, sich nicht unbedingt auf den Standpunkt des Kollegen Redakteur zu stellen.

Kollege Redakteur schreibt allerdings aus langjährigen Erfahrungen und scharfen Beobachtungen, daß diese Materie gründlich durchdacht und ein Gedankengebäude errichtet, das er vielleicht mit Rücksicht auf den begrenzten Raum des „Korr.“ nur in grober Strichzeichnung andeuten konnte. Deshalb erscheint auch seine Ansicht in manchen Punkten so scharf abweichend von der allgemeinen Anschauung und Parteitheorie. Daß dadurch aber Vermirrung unter die Kollegenschaft getragen worden ist, kann man wohl nicht so allgemein behaupten, denn wer vom sozialistischen Dogma fest durchdrungen ist, wird sich nicht beirren lassen. Wer sich aber bisher noch nicht mit solchen Fragen eingehend beschäftigt hat, ist dadurch ein gut Stück vorwärts geschoben worden. Das aber ist das Verdienst Redakteurs, wofür ihm nur Anerkennung gebührt.

Ich glaube gar nicht sehr zu gehen, wenn ich die Vermutung ausspreche, daß gerade die größten Schreiber in Wort und Schrift die Artikelferie am allerwenigsten aufmerksam gelesen haben, wahrhaftig in dem Vorurteile, daß Redakteur wieder einmal sein Stöckenpferd in ausgiebiger Weise spagieren reitet, sonst könnten sie doch unmöglich alles Geschriebene in Wausch und Wogen verdammen.

Wir haben wohl das Recht, die freie Meinung eines jeden Kollegen, auch die des Redakteurs, zu kritisieren, aber nicht gewaltsam zu unterdrücken, wie dies aus einigen Korrespondenzen, Urteilen, Resolutionen bzw. Anträgen hervorgeht. Das letztere will man jetzt aber tun, und darin liegt die große Ungerechtigkeit, nämlich die jahrelange, aufreibende Tätigkeit Redakteurs für unsern Verband mit Unbill zu belohnen, was von einer sich aufgelockert nennenden Arbeiterchaft niemals gesehen kann und darf, wollen wir uns damit nicht selbst richten. Gerade die Kollegen, die sich nicht genug soziale Bildung, Einsicht und Denkungsart einbilden können, sind oft auch gleichzeitig die eifrigsten Unterdrücker der freien Willens- und Meinungsäußerung. Das aber ist die Eiterbeule, in die Redakteur hauptsächlich zu schneiden gewagt hat. Wenn ein Arbeiter infolge seiner freien Meinungsäußerung vom Arbeitgeber gemagregelt wird, jähret man mit Recht Peter und Paul, denn der Arbeiter hat nur seine Arbeitskraft, nicht aber auch seine Meinung an ihn verkauft. Aus den verschiedenen Resolutionen und Anträgen geht aber hervor, daß man hier dasselbe tun will, was aber nicht dasselbe sein soll: Vom Standpunkte des Arbeitgebers aus ist es ja anscheinend richtig; er ist für seine Tätigkeit bezahlt worden und hat keinen Dank zu erwarten. Wer aber wirklich so denkt und gar danach handeln will, ist keinen Schritt vorwärts gekommen, und alle seine sozialen Phrasen sind eitel Schall und Rauch. Wünscht man denn nur einen Scherzredakteur oder gar einen Redaktionsautomaten, von dem man für das angewendete Geldstück nur das verlangen kann, was man vorher hineingelegt hat? Ich glaube kaum, daß sich ein brauchbarer Kollege in diesem Sinne finden wird.

Selbstverständlich muß es für jeden Arbeiter sein, selbst für christlich gesinnte, nur mit denen zu sympathisieren, die den Arbeiterinteressen am nächsten stehen. Das ist aber ohne Zweifel die Sozialdemokratie mit allen ihren Vorzügen und Mängeln und keine andre Partei, so lange nicht die Gewerkschaften aller Schattierungen Gelegenheit nehmen, eigne Vertreter ins Parlament zu senden. Daß keine andre Partei in Frage kommen kann, hat uns wieder die Beratung des Reichsvereinsgesetzes deutlich genug bewiesen. Daß dies aber Kollege Redakteur vermeint hätte, ist mir nicht bewußt, folglich verstehe ich auch nicht die künstliche Aufregung und den Ruf: Kreuziget ihn! Kreuziget ihn!

Berlin. D. Preißer.

## Neutralität — Politisch — Parteipolitisch.

Ohne Sorge! Der Fall Redakteur ist für mich erledigt. Was Sozialismus ist oder nicht, was „modern“ oder nicht, was „aufgeklärt“ oder nicht, darüber gehen die Meinungen weit auseinander — Gott sei Dank. Redakteur hat von dem ihm wie jedem andern Kollegen zustehenden Rechte, seine Meinung darüber zu sagen, in anerkennenswert ehrlicher Weise noch vor der Generalversammlung lediglich Gebrauch gemacht. Was aber anständig ist, darüber dürfte wenig Meinungsverschiedenheit bestehen — auch Gott sei Dank. Und ob man nun Redakteurs Ausführungen nach Inhalt und Form durchweg zustimmt — was ihm selbst wohl zuletzt recht wäre — oder nicht, die persönlich-geheißige Form der gegen ihn gerichteten Angriffe hat alle anständig empfindenden Kollegen auf seine Seite gebracht, umso mehr als er den durch unser Statut festgelegten Gewerkschaftsstandpunkt klar und unverfälscht gegen alle Trübungsversuche geschützt hat.

Ein solcher — sozusagen — Trübungsversuch liegt nun erneut vor in den Anträgen zum § 1, nicht mehr die Politik in allgemeinen, sondern nur Parteipolitik von den Verbandsaufgaben auszuschließen. Der beste Wille der Antragsteller sei ausdrücklich anerkannt. Sie beweisen mit ihrem Antrage, daß sie an das stolze Wort von der

Partei als der Arbeiterpartei nicht mehr glauben. Sie wissen, daß es vielen und ach, wie vielen andern Kollegen auch so geht, die nur mit halbem Herzen noch am Wahltage für die Partei stimmen. Sie wissen, daß weiter viele Kollegen aus Ekel vor dem gegenwärtigen Parteigetriebe zum Teil oder ganz schon einem resignierenden Indifferentismus in politischen Fragen verfallen sind, in dem ein großer Teil der heranwachsenden Generation aus demselben Grunde von vornherein verbart und sich in Sport- und Vergnügungsvereinen auslebt. Und um allen diesen Kollegen Interesse an den politischen Fragen, die ja fast alle von Einfluß auch auf das gewerbliche, also auch das Gewerkschaftsleben sind, zu erwecken und zu erhalten, deshalb der Antrag. Vielleicht auch wollen die Antragsteller durch ausdrücklichen Ausschluß jeder Parteipolitik ähnlichen Entgleisungen vorbeugen, wie sie einigen Ortsvereinen gelegentlich der letzten Reichstagswahlen ja passiert sind. Vielleicht auch soll damit schon der erste Schritt getan werden zur Bildung einer von Akademikern und andern Nichtarbeitern (im engern Sinne des Wortes) nicht gegängelten, wirklichen Arbeiterpartei — das wäre eine Partei der Gewerkschaften. All diese Motive sind gut, aber — aber —

Es gibt gewiß politische Fragen, die im Interesse der Gewerkschaftsbewegung nur in einem Sinne beantwortet werden können, sofern man in der Gewerkschaft nicht nur einen Rückhalt in den Notlagen des Lebens, sondern ein Mittel zur materiellen und kulturellen Förderung der Berufsangehörigen zunächst und der Arbeiterbevölkerung im ganzen sieht. Darüber hinaus aber besteht ein Einfluß aller politischen, seien es Militär-, Kultus-, Zoll-, Steuer-, Verwaltungsfragen, auf das Arbeiter-, also auch auf das Gewerkschaftsleben. Wo soll bei Erörterung solcher Fragen die Grenze gezogen werden, damit man nicht in Parteipolitik hineingerät? Wie überhaupt ist die Erörterung aller dieser Fragen zurzeit anders möglich als vom Standpunkt einer der vorhandenen Parteien? Haben wir nicht Kollegen genug unter uns, die selbst die nächstbeste und zweifellos reinste Berufsfrage — wie einen Lohnzins und dessen Durchführung — gar nicht anders als durch ihre Parteibillie zu beurteilen vermögen!

Ja, wäre die deutsche Gewerkschaftsbewegung erst so unabhängig und selbstbenutzt wie die englische und amerikanische, welche ihrerseits den politischen Parteien ohne Unterschied ihren Willen aufzwingen, so daß ein Gewerkschaftsführer heute englischer Minister ist! In unserer Gewerkschaftsbewegung aber ist noch das Gegenteil der Fall: Vom Gewerkschafts-Kongress bis zur unbedeutendsten und bedeutendsten Einzelgewerkschaft geht nichts ohne einen ehrsüchtigen Willen nicht hinüber, sondern hinauf zu der Partei. Wir Buchdrucker sind doch die einzigen, die davon — beinahe — eine Ausnahme machen. Wir wissen ja auch, welchen Dank uns diese beinahe absolute Unabhängigkeit seitens der übrigen Arbeiterpartei einbringt.

Endlich: Soll die Erörterung politischer Fragen im Verband ausdrücklich zugelassen sein, so bleibt es doch nicht bei Referaten und Diskussionen, die dann mehr oder minder lieblich ausfallen. Es wird dann keine Versammlung vergehen, ohne daß nicht einer oder mehrere, wenn sie nur zehn Worte zusammenhängend zu reden vermögen, sich nicht verpöhlend fühlen, sich selbst als „aufgeklärt“ und „modern“ zu präsentieren, die Andersdenkenden aber als rückständig und blöde. Das allein kann doch nicht der Zweck der Übung sein, sondern es müßten auch politische Aktionen folgen, seien es nun Resolutionen von rein akademischem Wert oder gar Beschlüsse, die die Mitglieder nach irgend einer Richtung politisch binden sollen, entweder direkt oder auf dem Umwege durch die Vereinstafel indirekt. In neun von zehn Fällen könnte das jetzt nur durch Verpöhlungen auf eine Partei, in allen zehn Fällen aber wird es unter den obwaltenden Verhältnissen durch Verpöhlungen auf die Partei geschehen; denn eine reine Arbeiterpartei, eine politische Gewerkschaftsbewegung haben wir noch nicht. Was wird dann aus den Mitgliebrern, die mit ihren Überzeugungen in der Minderheit verblieben? Sollen sie nach der Moral aller Dogmengläubigen — seien es Pfaffen oder Politiker — einfach vergerollt werden? Sollen sie heuchlerisch schweigen und ihrer erworbenen Rechte wegen im Verbanne bleiben? Das würde sich eventuell bei einer Aktion auf rein beruflichem Gebiete bitter rächen. Oder sollen sie als Männer von ehrlicher Überzeugung konsequenterweise ihren Austritt erklären? Wer will dann noch auf geistliche, freisinnige oder spiritistische Sonderorganisationen als auf Verräter an der Arbeiterfrage mit dem Finger weisen? Die Narren oder Heuchler, die das tun — es wird ja immer solche geben — würden genau so beurteilt werden wie diejenigen, welche heute schon den Mut haben, immer nur sich und ihren engen Kreis für die „Aufgeklärten“ und „Modernen“ zu erklären. Den Begriff A.-B. mit seinem entehrenden Beigeschmacke von heute gäbe es nicht mehr. Im Gegenteil: ein Lump der, der sich in seiner Überzeugung vergerollt hätte!

Wie gesagt, die Motive der Antragsteller und ihre Absichten, wie sie eingangs skizziert wurden, sind vorurteilsfrei betrachtet durchaus anerkennen. Als Symptom des Erstarrens des gewerkschaftlichen Selbstbewußtseins gegenüber allen Parteien, als Beweis dafür, daß den Antragstellern die Partei als Vertreterin ihrer politischen Interessen nicht mehr genügt, sind diese Anträge zu begrüßen. Aber als erster Schritt auf dem Wege zur wirklichen Arbeiterpartei, zur politischen Gewerkschaftsbewegung, müssen sie mit größter Vorsicht aufgenommen werden. Dazu hat vielleicht unser Verband, nicht aber die sonstige Gewerkschaftsbewegung hinreichend erzieherisch gewirkt. Noch steht in den breiten Massen des deutschen

Volkes zu wenig unabhängiges Denken, zu viel Herdentrieb, sei ihr Leithammel Sozialdemokrat oder Zentrum- oder Freisinnsmann. Obgleich ich im Prinzip die Republik für die gerechteste und klügste Staatsform halte, so würde ich doch deren Einführung in Deutschland jetzt nicht wünschen — man denke an die letzten Reichstagswahlen. Ihr Fiasko würde die freiheitliche Entwicklung um ein Jahrhundert aufhalten. So steht es auch noch mit der Politik in den Gewerkschaften: wir bekämen keine politische Gewerkschaftspartei, sondern auf die vorhandenen Parteien eingewirkene parteipolitische Gewerkschaften, die sich untereinander zerfleischen würden zur Freude der Unternehmer. Die jetzt so erfreulich stark fortschreitende Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung zu einer unabhängigen, reinen Arbeiterbewegung aber würde auch auf lange Zeit hinaus gestört werden. Die Gewerkschaften würden erniedrigt zu Werkzeugen der politischen Parteien, zu deren Schleppträgern. Oder — sollen sie das?

## Was die Leute sagen!

Und schreien stund durch die Welt,  
Wie Rübisse vor Euben  
Zu Menschenköpfen ausgehöht,  
Die Schädel leere Stuben!

Schiller.

Es gehört wohl zu den schwierigsten Aufgaben eines Menschen, Andersgesinnte von dem Irrtum ihres Standpunktes in einer bestimmten Sache zu überzeugen, wie es für manche Leute fast unmöglich ist, ihre Empfindungen und Gefühle nicht in häßlicher und abstoßender Weise zu äußern. Wie wohl wird es einen Gegenstand oder eine Institution geben, die allgemein als praktisch, schön und zweckmäßig anerkannt werden, und nur selten gibt es Menschen, die all ihr Denken und Trachten einer eignen inneren Prüfung unterziehen und danach ihre Entscheidung treffen. Die den Menschen umgebenden Dinge macht dieser nach seiner Meinung zu diesem oder jenem, je nach Auffassung und Urteil und je nach Verständnis und Stimmung, die sich auf vielerlei Weise erzeugen läßt und auch erzeugt wird.

Man könnte heute in die Versuchung kommen, angewidert durch das vornehme und einseitige Urteil einiger radikaler Kollegen, wenn die Sache nicht so bitter ernst wäre, sich resigniert in den Schmollwinkel zurückzuziehen. Diese Herren, die wohl für sich und ihr Tun und Lassen, das bislang aber in praktischer und nughbringender Weise noch keine Betätigung gefunden hat, sondern sich immer in einem leeren Wortschwallen schwulstiger Phrasen sein Bewenden fand, das Prädikat Kollege beanspruchen, es ändern aber nur, weil sie im Urteil über ihre und des Meinungsgegners Tätigkeit nun ein für allemal unfehlbar sind, in „...“ zubllicken. Man höre sie nur untereinander, diese Kerkervollkommenen, die aus „geistig- und wirtschaftlicher Knechtschaft befreien wollen, wenn von der „unbegreiflichen, zwerflosen und verbandsschädigenden Tätigkeit“ des Kollegen Reßhäuser gesprochen wird, wie ziellose Leidenhaft und Mangel an Objektivität die Köpfe verblendet hat. Nirgends ein Zugeständnis der langjährigen, doch ebenso schwierigen wie aufopfernden Tätigkeit uners Kollegen Reßhäuser. Nein, ja keine Anerkennung, keine sachliche Prüfung; das Detourne als moderner Arbeiter, das „schwer beleidigte, ehlich denkende Arbeiterherz“ könnte an Ansehen bei der übrigen Arbeiterschaft, die sich nur einmal ein Vorrecht über Buchdruckerangelegenheiten gesichert hat, weil wir es ihr durch unser Schatzgebuld und Schlafmüdigkeit eingeräumt haben, einbüßen. Nirgends eine Spur von Gerechtigkeit, das ist ein überlebter Standpunkt und paßt nicht mehr in die heutige Zeit hinein; nur keine Gefühlsanwandlung, das verdirbt die Stimmung, die so schön von andern Leuten erzeugt wird.

Wo in aller Welt dürften sich Buchdrucker über Einrichtungen innerhalb der übrigen Gewerkschaften eine Kritik erlauben, wie es sich beispielsweise die sozialdemokratischen Blätter erlauben! Es ist, um aus der Haut zu fahren, wenn man tagtäglich wahrnehmen muß, wie jetzt die eignen Kollegen mit Fleiß und mit Entwicklung von mehr Eile und Eifer als gutem Glauben und Verständnis Zündstoff auf Zündstoff häufen, um so die Arbeit des wirtschaftlichen Gegners, die Zersplitterung, die durch die Bürgergemeinschaft illusorisch gemacht oder zum wenigsten doch bedeutend herabgemindert ist, aufs neue zu verrieten.

Über Gott sei Dank, das Motiv aufopfernder und angestrengter Tätigkeit bald zweier Generationen zieht sich durch unsre Organisation, die in sich noch immer Männer vereinigt, die frei von Phrasentum, gestärkt durch einen freien und weiten Blick, noch immer das Richtige erkannt haben zum Wohle der Allgemeinheit. Aus diesem Grunde wollen auch wir eine Verwilsung, die sich uns zwischen die Lippen stiehlt, hinunterschlucken, da, wie eingangs schon bemerkt, die Herren radikalen Kollegen doch nicht zu überzeugen sind. Betrachten dieselben die Gewerkschaften doch nur als Mittel zum Zweck und die Partei als Hauptzweck.

Auch die Artikel der Hannoverischen Kollegen H. R. und B. Schrader sind der sprechendste Beweis dafür. Der eine operiert mit seinem langen Herzen und der andre versucht die Gehirne zu verkleistern, sonst würde er nicht von einer erdrückenden Mehrheit faulen. Tatsache ist, in der unteilnehmlich bekannten Hannoverischen Versammlung waren etwa 300 Kollegen anwesend. Für den Antrag der Opposition haben etwa 100 Kollegen gestimmt, die übrigen haben sich der Abstimmung enthalten! Und überdies, was will denn so eine Versammlung besagen? Die Hannoverische Kollegenschaft in ihrer Mehrheit, die in

kritischen und ersten Zeiten noch immer ihren Mann gestellt hat, teilt entschieden einen andern Standpunkt und bedarf in keiner Weise dieser beiden Epigonen; sie sind zu entbehren.

Wemudern muß man freilich die Redheit des Tones der beiden Artikelschreiber, die von praktischer Gewerkschaftsarbeit keine allzu große Kenntnis haben, es aber doch nicht überwinden können, Kollegen Reßhäuser in perfider Art und Weise anzupöhlen, um so natürlich den Befähigungsnachweis als angehende „Volksaufklärer“ zu erbringen. Wenn es auch zu weiter nichts langt als zum Schimpfen.

Es ist nun einmal im Leben so, mag man uns deshalb fürcht schelten oder mit gewohnter Philosophie die Achseln zucken: Leidenschaften lassen sich selten durch den Verstand zwingen, und daß ein jeder der volle Wert einer Sache oder einer Persönlichkeit erst dann zum Bewußtsein kommt, wenn blinder Eifer oder das Schicksal den Summierungstrieb gezogen haben.

Ein jeder Mensch ringt ja einmal zwischen Licht und Finsternis, und wenn er sich dann schließlich wieder zurückfindet, so muß er zu der Überzeugung kommen, daß das Fremde, das in ihm ist und durch das Gedwöhn der Leute erzeugt wurde, doch einem solchen Blutstropfen gleichkommt. Wie oft ist der Gewerkschaftler erschöpft vom Lebenskampf, enttäuscht, abgestoßen vom wüsten Geschimpfe, doch immer wieder gelandet, gestärkt durch das Bewußtsein, daß in der Erfüllung der Pflicht der Organisation gegenüber doch ein gut Stück Zufriedenheit liegt. Und so muß es auch sein, Kollegen. Innerhalb unsrer Organisation sollten wir uns immer wieder zusammenfinden, da darf es keine Bedenken geben, trotz der Kasanbräuse einiger Draufgänger. Wir sollten uns doch gegenseitig nicht zerfleischen und nach knabenhafter Art den Eigensinn und die Geschäftigkeit herauskitzen, denn das Sprechendste auf allen Gebieten bleibt doch immer die Erfahrung, an der auch der zielloseste Radikalismus zerfällt.

Hannover.

-i-

## „Wer wünscht das Wort zum Protokolle?“

So oder ähnlich wird wohl überall in unserm großen Verbandsbereich diese Frage seitens des Vorliegenden an jede Versammlung gerichtet werden, nachdem das Protokoll verlesen ist. Dieses soll natürlich stets — gewöhnlich nach einem Monat — ein möglichst getreues Bild der vorausgegangenen Versammlung bieten, unabhängig von Dauer und Besuch derselben sowie den unvermeidlichen Debatten, vor allem zum letzten Punkte „Verschiedenes“. In der Regel werden es nun fast immer dieselben Redner sein, welche, wenn auch der Schriftführer sich redlich bemüht hat, deren oft weitläufige Ausführungen wenigstens auszusagen und wiederzugeben, Berichtigungen verlangen. Es wird sogar behauptet, dies oder jenes nicht gesagt zu haben, wenigstens nicht „in dieser Wiedergabe“, trotz der vorhandenen Aufzeichnungen des Schriftführers. Des weitern ist es auch nicht ohne Wichtigkeit (beim Verlangen von Berichtigungen), welche wirtschaftliche Stellung derselbe einnimmt oder welcher offen ausgesprochenen „Richtung“ er angehört; ferner, ob derselbe während einer Tarifkampagne amtlet, wo alle Geister ein gemeinschaftliches Ziel im Auge haben, oder zu Zeiten, wo eben alles herhalten muß, der Versammlung bei vorgedruckter Stunde die „nötige“ Dauer zu verleihen. Es ist dann bei Verlesung des Protokolls, wie gesagt, ein Monat ins Land gegangen, und mancher „Heißsporn“ hat inzwischen „abgewegelt“ oder ist durch die Erfahrungen in der Praxis eines besseren belehrt. Ich glaube wohl annehmen zu dürfen, daß so mancher Schriftführer, wenn die Wogen der Debatte hochgehen, auch diesbezüglich ein Lied singen kann. Wenn nun auch, vor allem im Nebenlande, Debatten verschiedener „Richtungen“ tödlicher an dem Felsen unserer Neutralitätsparagrafen zerbrechen müssen, so sind dieselben, um einen klaren Meinungsaustrausch herbeizuführen, oft notwendig. Umgekehrt vorweg den Zweck dieser Zeilen zu begründen, sage ich jedoch: Fort mit der Wiedergabe von Einzelheiten der Debatten (insoweit die Gemüter der nächsten Versammlung wieder erregt werden könnten) aus den Protokollen! Denn einmal nimmt ein allzulanges Protokoll bei nicht pünktlicher Eröffnung der Versammlung einen verhältnismäßig großen Zeitraum in Anspruch, zum andern fühlen sich die Unbeteiligten, die „Zufalls“versammlungsbesucher, gelangweilt und vergessen das Wiederkommen. Endlich wird eine zweideutige Beilegung der vorliegenden Tagesordnung in manchen Fällen vereitelt, indem gewisse „Kampfbühne“ nicht „zur Sache“ sprechen, um nur ja wieder aneinander zu geraten, denn der „Stoff“ der letzten Versammlung hat wieder gezündet. Hieran kann die energischste Leistung mancher Vorliegenden nur einmal nichts ändern. Wird einer todtleich bei dem etwa irgendwo gefallenen Ausdrücke „Genoss“ oder „wir Sozialdemokraten“ und „verwahrt“ sich hiergegen, so meldet sich wieder ein Dritter, der die Fährlichkeiten beim letzten Sommerfeste nicht „frei“ genug findet, weil ein Reichskampfe diese „beschwert!“ — — — Und so soll's ja auch sein in unserm großen Verbanne — jeder soll, so lange er die Geschäftsordnung respektiert, gleichviel welches Thema besprochen wird, seine Meinung offen herauszusagen dürfen. Aber man verlange nicht, sich nach einem Monat im Protokolle „verewigt“ zu sehen! Das geschriebene Wort läßt sich „deuteln“, aber das einmal geschriebene liegt fest!

Also besser, der Schriftführer markiert nicht den Phonographen! Und zwar im Interesse der Neutralität und Kollegialität! Willt es doch, vor allem im Rheinland allen Verpflüchtungsversuchen, die unter Mißbrauch des Namens der edelsten Lebenslehre mehr und mehr versucht werden, energisch zu begegnen. Und dann noch eins; Früher war es manchmal eine Freude, Schriftführer zu sein; allerdings mußte man bei nur minimalen Kassenverhältnissen viel arbeiten. Damals war es nötiger, Einzelheiten der Debatten im Protokolle festzuhalten, heute jedoch sollte ein Versammlungsprotokoll meines Erachtens vor allem eine Festlegungsstelle für Beschlüsse, Daten, Personalien und ganz besondere Vorformnisse im Vereinsleben sein, keineswegs aber der Phonograph, der wortgetreu alles wiederzugeben „verpflichtet“ ist.

Das bin allerdings darauf gefaßt, falls diese Zeilen das Licht der Welt erblicken, vielen gegenseitigen Ansichten zu begegnen. Es würde mich jedenfalls freuen, von anderer, berufener Seite eines bessern belehrt zu werden, wenn auch in gründlichster Weise. Nur wäre es mein Wunsch, diesbezüglich die Meinungen von Kollegen zu hören, welchen ebenfalls die Ehre zuteil wurde, einen derartigen Posten zu bekleiden, als es noch galt, für alle die lieben Kindlein „das Bett zu machen“, welches denselben heutzutage einen (mag man noch so hiegegen streiten) süßen Tariffchlummer gewährt.

..... Lupus.

## Hinaus in die Ferne!

Wenn Gott will rechte Günst erweisen, Den schickt er in die weite Welt.

Jetzt, da der Lenz ins Land zieht mit Blütenpracht und Vogelsang, mit Himmelsblau und Sonnenschein, ist der Zeitpunkt gekommen, wo viele Kollegen arbeitslos werden. Um diese Zeit nutzbringend anzuwenden und zugleich die Arbeitsgelegenheit für verheiratete und ältere Kollegen etwas zu verbessern, gibt es kein besseres Mittel als die Wandererschaft. Zwar wird ja von diesem Mittel gerade von uns Buchdruckern ziemlich viel Gebrauch gemacht, und es sollte auch wirklich nicht nötig sein, in unsern Reihen noch zum frohen, genutzreichen Wandern zu kermuntern. Allein vielfach wird hier aus der Not eine Tugend gemacht und die wandernden Jünger Gutenbergs sind in der Regel solche, welche den Saft bekamen und noch nicht am Ort Unterstützung beziehen können. Es gibt noch nicht genug Kollegen, die, nachdem sie Gehilfen geworden sind, aus dem Drange heraus, andre Länder, Menschen und Verhältnisse kennen zu lernen, von selbst die Stätte ihrer Lehrszeit oder ihre Heimat verlassen.

Bedeutet die Wandererschaft an sich schon eine Erweiterung des Gesichtskreises in mannigfacher Beziehung, so wird dies erst recht der Fall sein, wenn der Wanderer die Möglichkeit bekommt, auf die Schenkungen und die Vorträge in der Natur zu achten und sie in sich aufzunehmen; halte ich dies für den größten Gewinn, weil daraus alle Zweige des menschlichen Geistes Nahrung und alle Sinne Genuss schöpfen können, so wird es auch den Gewinn einer Wanderung erhöhen, wenn das Interesse für Kunst und Wissenschaft den Wanderer erfüllt. Gerade an wortvollen Kunstausstellungen und Museen bietet sich so viel Schönes und Belehrendes, das ohne Geldausgabe zu sehen ist, daß man Zeit seines Lebens davon zehren kann. Es kommt also, lieber Wanderer, nicht nur auf das Wandern selbst an, sondern auch darauf, wie man wandert.

Es tut einem wirklich weh, wenn man sieht und hört, wie manche Kollegen nur suchen, so rasch wie möglich von einer Zahlstelle zur andern zu kommen, um dort die paar Mark in Alkohol umzuzeigen und womöglich tagelang Karten zu spielen, während draußen der herrlichste Sonnenschein lacht. Da hört man dann das alte Lied vom „Kohldampfschieben“ und — „man muß doch an der Zahlstelle wenigstens vernünftig (?) leben“. Ja, wenn man das „vernünftig“ richtig auffassen würde, dann hätte man immer genug zum Leben. Freilich kann man mit der Unterstützung keine großen Sprünge machen, aber zum Sattelfein langt es doch, wie ich aus meiner Praxis in mehreren Jahren und in verschiedenen Ländern erfahren habe. Wenn leistet sich natürlich der Wanderer auf an der Zahlstelle ein gutes Mittagessen oder am Abend nach heißem Tagesmarsch einen Schoppen frisches Bier oder kühlen Most und den muß man ihm von Herzen gönnen — dazu reicht's aber selten.

Deshalb ist es für die gute Sache vielleicht von Vorteil, wenn ich an dieser Stelle den Wunsch ausspreche, daß manche größere Ortsvereine dem guten Beispiele anderer folgen möchten und für die wandernden Kollegen ein freies Nachtquartier oder ähnliche Unterstützungen einrichten wollten. In dieser Beziehung leisten kleine Ortsvereine und einzelstehende Kollegen manches gute, das für die großen Ortsvereine wirklich beschämend ist. Darüber — in den Kreisen der wandernden Kollegen sehr viel und mit Recht geklagt, denn für diese gilt die Teuerung ebenso wie für alle andern, und die geschehenen Prinzipale werden immer seltener. Wenn auf der Generalversammlung Unterstützungs-erhöhungen angenommen werden, müßte vor allem für unsere „Kunden“ etwas herauskommen; ich hoffe das, denn die meisten Delegierten haben jedenfalls selbst des Wanderns Lust und Luft empfunden.

Wäre es nötig, noch einen Beweis für den Nutzen des Wanderns zu erbringen, so müßte es die nicht zu verleugnende Tatsache sein, daß gerade die Kollegen, welche in ihrer Jugend gewandert sind, den größten Teil der Vertrauensämter im Verband und in der Arbeiter-

Bewegung überhaupt innehaben und gewiß nicht zum Schaden des Ganzen. Jeder, der es mit dem Fortschritt hält, muß deshalb bedauern, daß die rechte Wanderlust scheinbar abnimmt.

Wenn ich nun noch einen kleinen Wink für die jungen Kollegen, welche diesmal dem Rufe des Lenzes folgen wollen, anfüge, so sei es der, wenn möglich zu zweien vom Orte der Tätigkeit wegzuziehen. Es wird, besonders an größeren Orten, nicht schwer halten, einen Gefährten zu finden, sei es ein Kollege, sei es ein anderer Genosse, der von gleichen Verlangen nach Wissen und Schönheit besetzt ist. Auch halte ich es für gut, wenn man sich einen in seinen Hauptlinien festen Plan zurechtlegt und sich schon vorher (vielleicht genügt das „Reisehandbuch für Buchdrucker“) aus einschlägigen Büchern etwas mit den Gegenden und Städten vertraut macht, die man besuchen will, weil dadurch das Interesse und das Verständnis erhöht wird.

Darum, ihr jungen Kollegen in Deutschland, hinaus in die Ferne! Geht durch den grünen Waldesdom, den der vielstimmige Gesang der Vögel erfüllt; laßt auf den blumigen Matten die Blütenfülle des Frühlings mit allem Duft und aller Farbenpracht über euch fließen, wandert mit den eulenden Wolken dem Alpen entgegen oder schaut im Norden die Majestät des Meeres, überall wird's gleich schön sein — habt ihr ein schönheitssehendes Auge und ein empfindliches Herz. Und welche Fülle von Freude, von Stärkung und Gesundheit bietet es, den jahrelang gefesselten Körper einmal wochenlang, monatelang frei bewegen zu können. Sei es am Meeresstrand oder im Bergdahl beim Baden, auf der Düne oder auf der Bergmatte, wenn der nackte Körper in süßem Nichtstun Sonnenschein trinkt, sei es beim Schwimmen oder beim Klettern auf eine lockende Bergeshöhe.

Wenn ihr fähig seid, so zu wandern, dann wird euch die Wanderzeit nicht mehr ein notwendiges Übel, sondern die Quelle reicher Erfahrungen und schöner Erinnerungen für euer ganzes Leben sein.

Hamburg. W. Munack.

## Korrespondenzen.

**Bezirk Dessau.** Unsere diesjährige erste Bezirksversammlung wurde am 5. April im „Alten Schützenhaus“ in Bitterfeld abgehalten. Nach herrlicher Begrüßung der Erschienenen, insbesondere der als Gäste anwesenden Kollege Krahl (Weipzig), Blöb (Galle) und der aus Wittenberg und Gräfenhainichen erschienenen Kollegen, ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Kollegen Rosenlehner, Tschler, Rehms, Walthers (Dessau) und Schweiger (Zerbst) durch Erheben von den Plätzen. Hierauf gab der Bezirksleiter Schnert den Situationsbericht, dem folgende zu entnehmen ist: Die tageliche Verhältnisse im Bezirke sind als gut zu bezeichnen. Die Zahl der Mitglieder hat sich im Vergleich mit dem Vorjahre um 27 Personen vermehrt, welche noch ungenügend der Tarifgemeinschaft zugehört, sind mit Ausnahme von einer (Alten) Heinerer-Druckerei, welche keine Gehilfen beschäftigt. Der Bezirk zählt 277 Mitglieder, denen sieben Gutenbergsbündler (bei Zeibler in Zerbst) und neun Unorganisierte gegenüberstehen. Da der Jahresbericht des Gauces gedruckt vorlag, erübrigte sich der Verträuensmännerbericht. Sodann erhielt Kollege Krahl zu seinem Vortrage: „Was ist uns not?“, das Wort. In 1 1/2 stündigen Ausführungen erörterte Redner diese Frage nach allen Seiten hin, dabei Schlaglichter auf unser Organisationsleben werfend und alle an den Verband gestellten Erfordernisse kritisch beleuchtend. In der Provinz bleibe auch für die äußere Agitation noch ein tüchtig Stück Feld zu bebauen. Wenn die vornehmste Aufgabe, die Heranbildung eines beruflich wie gewerkschaftlich brauchbaren Nachwuchses, aber in einer für unsere Organisation gesundheitlichen Weise gelöst werden solle, dann könnten wir nicht alles Heil von der Generalversammlung in Köln erwarten, sondern not tue vor allen Dingen, daß wir an uns selbst die bestmögliche Hand anlegen. Sollte die so viel verlangte innere Agitation nutzbringend sein, müßte der Wille und das Bereitsein zu besserer gewerkschaftlicher Erziehung mehr vorhanden sein und zum Ausdruck kommen. Um unsere Versammlungen zu heben, sei es notwendig, daß alle Kollegen, welche Erfahrungen auf gewerkschaftlichen Gebieten gesammelt hätten, die Versammlungen auch besuchen und sich an der Diskussion beteiligten. Reicher, anhaltender Beifall lohnte den Referenten. Dann folgte eine nicht zu lange, aber anregende Diskussion. Nach Annahme von drei Anträgen zum Gauce wurden die Delegierten für diese Tagung aufgestellt. Es wurden neun Kollegen in Vorschlag gebracht. Als Generalversammlungsdelegierter soll Kollege Schnert (Dessau) kandidieren. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Dessau gewählt. Kollege Blöb (Galle), welcher als Delegierter des Gauvorstandes anwesend war, kam einem Wunsche des Gehilfenvertreters nach, wonach die Kollegen gebeten werden, Firmenwechsel dem Gehilfenvertreter sofort zu übermitteln, damit das Verzeichnis der tarifreuen Firmen im Gau ein genaueres würde als bisher. Nach einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Verband wurde die sachlich verlaufene Versammlung geschlossen. Anwesend waren 180 Kollegen aus den Orten Bitterfeld, Köstzen, Dessau, Jeshütz, Noßlau und Zerbst.

**Dresden.** Anläßlich des 50-jährigen Berufsjubiläums des Korrektors Joseph Sahn veranstaltete die Firma Artur Schönfeld am Abend des 11. April eine äußerst nobel arrangierte Feier für das männliche Personal mit ihren Frauen in Jacobs „Konzerthaus“. Zu der am Morgen desselben Tages in der Offizin statt-

gefundenen Beglückwünschungsfeier hatte es sich der Dresdner Buchdruckergesamtheit nicht nehmen lassen, durch Vortrag zweier ausgewählter Mitglieder dem Akt eine weißeolle Stimmung zu geben. Dafür sei ihm auch hier der herzlichste Dank ausgesprochen. Herr Prokurist Mundelt nahm Gelegenheit, der Tätigkeit des Jubilars im Geschäft in anerkennender Weise durch berebete Worte Ausdruck zu geben und ihm namens der Firma ein ehrendes Geldegeschenk zu überreichen. Zu der abendlichen Feier waren die Vertreter der Prinzipalsorganisation (Herr Buchdruckereibesitzer Siegel), der Dresdner Buchdruckerinnung (Herr Vorsitzender Buchdruckereibesitzer Riescher) und unser Verbandes sowie des Dresdner Buchdruckervereins (Kollegen Wendisch, Steinbrück und Reichenbach) der an sie ergangenen Einladung bereitwillig gefolgt. Herr Siegel feierte den Jubililar in jovialer Weise und entlegte sich unter herzlichsten Worten eines ihm gewordenen Auftrages durch Übergabe eines geschmackvoll ausgeführten Diploms des Deutschen Buchdruckervereins. Herr Buchdruckereibesitzer Riescher widmete dem Jubililar warme Worte und behändigte ihm eine von der Dresdner Buchdruckerinnung gestiftete prächtige Gutenbergsbüste. Kollege Wendische toastete auf den Jubililar, seine treue 42-jährige Verbandsmitgliedschaft betonend, wie er zu jeder Zeit und in jeder Lage ernstlich bestrebt gewesen sei, die Verbandsinteressen oft unter Hintansetzung seiner eignen hochzuhalten. Kollege Steinbrück, der schon am Morgen bei der Offizinsfeier den Jubililar im Namen des Verbandes und des Dresdner Buchdruckervereins unter Überbringung einer Ehrengabe begrüßt hatte, feierte auch ihn in trefflicher, sinnreicher Rede. Im weiteren Verlaufe der Festlichkeit gedachte Herr Riescher der zwischen Prinzipalität und Gehilfenchaft abgeschlossenen Tarifgemeinschaft, hervorhebend, daß es dadurch gelungen sei, dem Gewerbe Frieden zu verschaffen, der wiederum eine gedeihliche Entwicklung unseres Gewerbes gewährleistet. Auch sei dadurch die Möglichkeit geschaffen, unsern gemeinsamen Feinde, der Schmuckkonkurrenz, in wirksamer Weise zu begegnen. Wir nehmen Gelegenheit, an dieser Stelle für die Arrangierung dieses schönen Festes der Firma wie insbesondere Herrn Prokurist Mundelt für die vielen persönlichen Opfer und Mühen um das Zustandekommen dieser Feier unsern wärmsten Dank auszusprechen.

**Frankfurt a. M.** In Nr. 42 des „Korr.“ vom 9. April befindet sich ein Versammlungsbericht aus Kassel, der in der Hauptache die Unterstellungen des früheren Kassierers Schaal behandelt. Unter andern heißt es dort: „Allgemeine Verwunderung erregte es, daß seitens des Gauvorstandes bis dato keine Monita erfolgten darüber, daß sich der verlassene Kassierer zum Nachteile der Gaukasse um 100 Mk. verrechnet habe und auch dementsprechend weniger abgezahlt sei, trotzdem seit Abrechnung der Abrechnung etwa drei Wochen vergangen seien.“ Hierzu haben wir zu bemerken: Die Abrechnung für das vierte Quartal lief anfangs März, ein, die Durchsicht derselben wurde vom Verwalter ein Rechnungsführer (betroffenes Eintrittsgeld) von 2 Mk. festgesetzt und dann die Abrechnung zur Nichtigstellung an den Kassierer in Kassel zurückgestellt. Nach einigen Tagen kam die Abrechnung richtiggestellt zurück und am 19. März traf der überschüssige von 856,58 Mk., welcher genau mit der Bilanz stimmt, ein. Die Bilanz ist unterzeichnet vom Vorstand und den Revisoren. Wenn sich für die Gaukasse ein Nachteil ergeben hätte, so wären die revidierenden Personen in Kassel dafür in erster Linie verantwortlich zu machen und ist der Ausdruck der Verwunderung deshalb an die falsche Adresse gerichtet. Wir bemerken noch, daß schon seit langer Zeit seitens des Gauvorstandes auf die schlechte Geschäftsführung des Kassierers in Kassel hingewiesen wurde, wie auch die seinerzeitige Bekanntmachung im „Korr.“ beweist; wir haben übrigens in dieser Angelegenheit in letzter Zeit eine Sprache geführt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, die uns aber eine sogenannte Entrüstungsresolution seitens des Kasseler Vorstandes eintrug. — Begnugnehmend auf die Beantwortung der Verbandsrequisiten, die Abrechnung des Gauces Frankfurt-Hessen betreffend, bemerken wir, daß die Abrechnung nur deshalb provisorisch fertiggestellt wurde, weil unser Verwalter wie auch zwei weitere Vorstandsmitglieder längere Zeit erkrankt waren. Sämtliche Gauvorstandsmitglieder sind eben noch im Besuche tätig und mußte die Abrechnung wie überhaupt die gesamte Geschäftsführung nach Feierabend gemacht werden, und konnte dadurch der vom Hauptvorstande festgesetzte Termin zur Ablieferung nicht eingehalten werden.

Der Gauvorstand Frankfurt-Hessen.  
-ch. Halle a. S. Die Ortsvereinsversammlung vom 13. April war in der erfreulichen Lage, 19 Neuzugeworbene in die Reihen des Verbandes aufnehmen zu können. Als Kandidaten für den Gauvorstand sollen dem Gauce die bisherigen Kollegen wieder vorgeschlagen werden, und zwar die Kollegen: Gabriel als Gauvorsteher, Ohls als Verwalter und Friedrich Leber als Schriftführer. Den breitesten Raum nahm sobann die Durchberatung der Tagesordnung für den Gauce ein, ebenso ausgedehnt war die Debatte über das dem Gauce zu unterbreitende Regulativ zur Anstellung von Beamten. Einer von der Frühjahrsversammlung des Bezirkes Halle a. S. gestellten Resolution, die sich dafür aussprach, daß die Delegierten des Gauces zur Generalversammlung unser Verbandes eintreten sollen für eine Erhöhung der Unterstützungsätze ohne Erhöhung der Beiträge, wurde zugestimmt. Ebenso wurde nach längerer Debatte dem Antrag auf Abhaltung des Gaucautes alle drei Jahre, statt wie jetzt jährlich, zugestimmt. Auch dafür sprach sich die Versammlung aus, daß jeder Ortsverein

vertreten sein muß, daß diese ihre Delegierten unter den getroffenen Bestimmungen selbst wählen, und daß der Mitgliederstand am 1. Januar des Jahres, in welchem der Gantag stattfindet, für die Anzahl der Delegierten maßgebend sein soll. Einige beantragte Änderungen in der Bezirkseinteilung sollen unterstützt werden, doch konnte man sich nicht einverstanden erklären mit der Deckung der Kosten für Veranstaltungen gelegentlich der Bezirkssammenkünfte aus der Gantage. Die Anträge auf Einführung von Krankengeldzuschuß sowie auf Einführung von Quittungsbüchern können erst nach den Beschlüssen der Generalversammlung entschieden werden. Als Delegierte zur Generalversammlung des Verbandes wurden von Halle vorgeschlagen die Kollegen Käning, Gabriel und Raß, Gabriel zugleich als Vertreter zur Generalversammlung der Zentralinvalidentasse. Weiter beschloß sich die Versammlung noch mit der Wahl einer Kommission zur Stimmentauschzahlung für die Wahl der Delegierten zum Gantage sowie zur Generalversammlung und ferner mit der Aufstellung einer Liste von Vertretern zur Ortskrankenkasse. Die Versammlung war aus verschiedenen Gründen sehr schlecht besucht.

**Leipzig.** Der Schriftleiter Hermann Meinschütz, in der Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“ Konditionierend, beging am 21. April sein 50jähriges Berufsjubiläum. Seine Kollegen werden den Jubilar durch eine einfache, sinnige Feier ehren.

**g. Nordhausen.** Der Ortsverein hielt am 11. April seine Mitgliederversammlung ab, die einen wenig guten Besuch aufzuweisen hatte. Unter „Mitteilungen“ wandte sich der Vorsitzende in scharfen, aber gerechten Worten wiederum gegen die Firma Th. Müller, die ihre Lehrlinge in der unerhörtesten Weise auszubenten suche. Den Othern aussernden Lehrlingen wurde in unzweideutiger Weise zu verstehen gegeben, daß sie nach Beendigung der Lehrzeit die Stelle verlassen müßten. Dagegen wäre nichts einzuwenden. Die Firma verlangte aber, daß die Zeit der Krankheit, soweit sie während der Lehrzeit länger als vier Wochen betrug, nachzulernen sei. Einer der Lehrlinge hatte auf dem Injertenwege bereits Kondition gefunden, konnte dieselbe aber nicht antreten, weil er das Unglück hatte, während der vierjährigen Lehrzeit sieben Wochen krank zu sein, also laut Lehrvertrag drei Wochen nachzulernen hatte. Erst auf Vortragswerden des Vaters des Lehrlings nahm die Firma von ihrem Verlangen Abstand, der junge Mann ist nun augenblicklich wieder krank, dann konditionslos! Das Verlangen der Firma ist um so empörender, weil ihr jahrelang gerade in bezug auf die Belehrlingszahl das größte Entgegenkommen unsererseits gezeigt worden war. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Beratung der Anträge zum Gantage. In die eingehende Besprechung derselben durch den Vorsitzenden schloß sich eine rege, sachliche Diskussion an. Die Urabstimmung „im Wege“ Sangerhausen ergab die Wahl der Kollegen Krenzberg und Ludwig (Nordhausen) als Delegierte. Nach Erstattung des Kartellberichts und Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten fand die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

**W. St. Johann-Saarbrücken.** Zu einer Außerordentlichen Versammlung berief der Bezirksvorstand die Mitglieder am 9. April. Freudig folgte die Kollegschaft von nah und fern dem Rufe, fast alle Mann waren auf dem Damme und füllten den großen Saal des Gewerkschaftshauses „Zivoli“. Frohe Erwartung und Spannung lag auf allen Gesichtern; war es uns doch nach langer Pause wieder einmal vergönnt, einen unserer führenden Männer unter uns zu sehen, was im saarabischen Wetterwinkel nicht allzuoft der Fall ist. Kollege Rezhäuser war gelegentlich eines von ihm in Mannheim geführten Prozesses auf Veranlassung des Bauvorstandes ins Königreich Stumm gekommen zu einem Vortrag über: „Die gegenwärtige Situation im Gewerbe und in der Organisation.“ Der Vorsitzende Gutendorf begrüßte die Kollegen und besonders den geschätzten Gast. Aus heraufem Munde wurde den Kollegen heute ein Bild über die Fragen gezeichnet, die augenblicklich die Gesamtkollegschaft beschäftigen. In 1/2stündiger Rede berührte Kollege Rezhäuser erschöpfend alle jene Momente, welche beim Abschluß des Tarifs zu berücksichtigen waren. Wenn anfänglich sich in weiten Kollegenkreisen Mißstimmung gegen die getroffenen Vereinbarungen geltend machte, so verweise er darauf, daß dies noch bei jedem neuen Tarifabschlusse der Fall gewesen sei. Er könne auch heute wieder versichern, daß es den Gehilfenvertretern angenehmer gewesen wäre, alle Wünsche der Gehilfenchaft zur Erfüllung zu bringen. Unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen sei es aber unmöglich, alle Forderungen zu realisieren. Redner besprach sodann die veränderten Verhältnisse, wie sie durch die Spartenbewegung nicht nur in der Organisation, sondern auch im Tarife geschaffen seien und ging des näheren auf die einzelnen Sparten und ihre Tätigkeit ein, dabei bedauernd, daß manche Sparte in ihrer Kritik des Tarifamtes und der Verbandsleitung weder Maß noch Ziel kenne, und doch hätten dieselben ihr möglichstes getan, der Gesamtheit zu nützen. Über Unmöglichkeiten kämen aber auch diese Organe nicht hinweg, wie Redner dies überzeugend begründete. Es sei dringend zu wünschen, daß im Verbandsrat die Spartenorgane, sondern der Verbandsgeist vorherrschend bleibe. Aus mancherlei Urteilen könne man aber schließen, als ob z. B. in den Kreisen der Maschinenmeister der Verband als Allgegenwärtig betrachtet werde. Deshalb habe die Kölner Generalversammlung nach allen Seiten Klarheit zu schaffen. Redner ging sodann auf die Würzburger Konferenz des näheren ein, welche die Unterstützung der Gesamtheit für

die Maschinenmeisterforderungen verlangt, Anträge und Begründungen aber hinter verschlossenen Türen behandelt. Wer sich aber einer gerechten Sache bewußt sei, müsse dieselbe im vollen Tageslicht vertreten. Die Würzburger Konferenz habe statt der Einigkeit nur die Uneinigkeit der Maschinenmeister gefördert und somit das Gegenteil von dem erreicht, was sie erreichen wollte, ganz abgesehen von dem schweren taktischen Fehler, den sie betunde. In aufklärender Weise behandelte Redner sodann den Organisationsvertrag und die Abänderung des § 4, dabei den Kollegen ganz neue Gesichtspunkte erschließend. Hier auf einzelnes eingegangen, ist fast unmöglich, denn für den Berichterstatter über einen solchen Vortrag muß das bekannte Wort des Kollegen Rezhäuser gelten: „Referate müssen gehört, aber nicht gelesen werden.“ Zur Neutralitätsfrage übergehend, hob Redner mit aller Entscheidung hervor, daß die Neutralität im Verband unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müsse. Energisch müsse jeder Versuch Außerstehender abgewiesen werden, wie das leider fast ständig der Fall sei, in unsere Organisationsangelegenheiten hineinzureden. Wir hätten keine unverantwortlichen Ratgeber notwendig, wie dies die Geschichte unserer Organisation beweise. Für uns bleibe nur der Verband maßgebend und niemand anders. Was die Buchdrucker bis jetzt erreicht, haben sie nur sich selbst zu verdanken. Besonders auf solche vorgeschobenen Posten, wie das Saarrevier einer sei, heiße es unter allen Umständen neutral zu bleiben. In diesem Wettwinkel müsse mit wohlüberlegter Taktik gearbeitet werden. „Um Sie Ihre Pflicht, Kollegen, wie bisher; wenn Ihnen der Verband nicht helfen kann, andre können es erst recht nicht!“ Nicht endenwollender Beifall quittierte dem Redner für seine meisterhaften Ausführungen. Kollege Rezhäuser mag daraus entnehmen, daß die hiesige Kollegschaft ihn verstanden hat und weiter verstehen wird. Sie wird sich glücklich schätzen, wenn der Mann, der sein Bestes der Organisation widmet, noch lange Jahre mit in vorderster Reihe der Kämpfer des Verbandes steht!

## Rundschau.

Der Posten eines Expedienten des „Korr.“ wurde an Stelle des verstorbenen Kollegen Eichler dem Kollegen Georg Böblich in Leipzig übertragen, der von 56 eingegangenen Bewerbungen mit in die engere Wahl kam. Kollege Böblich hat sein Amt bereits angetreten.

Ferien! Die Firma Benno Schmidt in Frankfurt a. M. gewährte ihrem Personal einen einwöchigen Urlaub ohne jede Karenzzeit. — Weiter bewilligte die Graphische Kunstanstalt Döring & Sünning (früher in Genua a. M.) in Berlin ihrem Gesamtpersonal einen Erholungsurlaub von einer Woche. — In das Verzeichnis der Reisenden in Witten (Ruhr) an die dortigen Prinzipale betreffs Ferienbewilligung kamen dem außer der bereits früher genannten Firma G. Wittgenwald noch folgende Firmen nach: C. Krüger („Wittener Tageblatt“) bei einer Karenzzeit von zwei Jahren drei Tage, steigend von Jahr zu Jahr um je einen Tag, bis zur Höchstgrenze von sechs Tagen; S. Böhme II („Generalanzeiger“) bei einer Karenzzeit von einem Jahre sechs Tage, bis zu einem Jahre vier Tage; C. Konešky drei Tage ohne Karenzzeit.

Über Gehilfenprüfungen liegen uns weitere Berichte vor. Zu der in Jüterburg stattgehabten hatten sich vier Seherlehrlinge gemeldet (je einer aus Böhen, Johannsburg, Billfeller und Senßburg). Zwei der Prüflinge wurden mit „Gut“, die beiden andern mit „Genügend“ zensiert. Auslernende Drucker hatten sich leider nicht gemeldet. — Eine ansehnliche Zahl von Prüflingen (43) unterzog sich in Chemnitz einer Wertung ihrer Leistungsfähigkeit. Die aus Chemnitz stammenden Auslernenden zeigten sich den in dem Bezirke der Gewerbetammer Chemnitz Ausgebildeten bedeutend überlegen, was schon an den ausgestellten Arbeiten deutlich zu ersehen war. Es hat sich übrigens bei den diesjährigen Prüfungen nicht nur in Chemnitz, sondern auch anderswo gezeigt, daß die Lehrprinzipale in den kleineren Druckorten häufig sehr viel zu wünschen übrig lassen; sogar in den Fällen, wo es sich um Druckereibesitzer handelt, die ihre Gehilfenzeit in Großdrucktädten und bei angesehenen Firmen verbrachten. Solche Prinzipale sind natürlich nicht in der Lage, ihren Lehrlingen etwas beizubringen. In Chemnitz war das Prüfungsergebnis folgendes: Von den 29 Seherlehrlingen erhielten 2 „Sehr gut“, 20 „Gut“, 7 „Genügend“; von der drei Druckern je einer „Sehr gut“, „Gut“ und „Genügend“; die drei als Schweizerdegen Gelehrten erhielten durchweg „Genügend“. In beiden Fächern lernte also keiner etwas Neues. Die übrigen Prüflinge waren Lithographen und Steinbruder. — Die in Jena vorgenommenen Gehilfenprüfung hatte ein günstiges Ergebnis. Von sieben Prüflingen (sämtlich aus Jena) wurden sechs (fünf Seher und ein Steinbruder) mit der Note „Gut“ bedacht, der siebente (ein Lithograph) sogar mit „Sehr gut“. — Für den ober-schlesischen Industriebezirk ist in Deutchen ein Prüfungsausschuss eingesetzt worden. Der Prüfung unterzogen sich bis jetzt (in Nr. 40 brachten wir bereits ein Teilergebnis) 15 Auslernende. Ein Drucker erhielt „Gut“, und mit „Genügend“ wurden zensiert neun Seher, ein Drucker, ein Schweizerdegen, ein Uger und ein Steinbruder. Einer der Prüflinge mußte überhaupt zurückgewiesen werden. Zu diesem gerade nicht erhebenden Prüfungsergebnisse schreibt man uns, und wir schließen uns diesen Ausführungen an: Daß die Zensuren derartig schlecht aus-

gefallen sind, lag zum Teil an den Prüflingen selbst, da ihnen der Drang zum Vornwärtskommen fehlte; andererseits trägt aber auch die heutige Ausbildungsweise der Lehrlinge die Schuld daran. Im Interesse der jungen Leute wäre es zu wünschen, daß von seiten der Prinzipale und maßgebenden leitenden Personen den Lehrlingen mehr Gelegenheit zur technischen Vervollkommnung geboten würde. Da es in der Provinz an den nötigen Fachkursen fehlt, an welchen sich die Lehrlinge in größeren Städten beteiligen können, so müßte doch von seiten der Geschäftsleitungen den Lehrlingen dadurch eine Unterstützung gewährt werden, daß ihnen Fachschriften usw. zur Verfügung gestellt würden. Die Zensuren bei den Prüfungen würden dann wohl besser ausfallen. — Das Ergebnis der Gehilfenprüfung in Hannover liegt nun auch im Endresultat vor. Im ganzen haben sich 28 Lehrlinge der Prüfung unterzogen, davon vier Drucker- und 19 Seherlehrlinge sowie vier Steinbruder- und ein Lithographenlehrling, die bis auf fünf, die in der Provinz gelernt haben, ihre Lehrzeit in Hannover, und sind absolvierten. Im allgemeinen kann das Resultat ein befriedigendes genannt werden, da die Note „Genügend“, die manzimal verteilt, von der Note „Gut“ (achtunddreißigmal verteilt) überholt wurde. Mit „Recht gut“ in allen drei Fächern: Gehilfenstück, Arbeitsprobe und theoretische Prüfung, haben von den Seherlehrlingen zwei Prüflinge abgeholfen, während ein dritter in den ersten beiden Fächern und ein vierter im letzten Fach neben „Gut“ in der Arbeitsprobe und „Genügend“ im Gehilfenstück die gleiche Zensur sich errangen. Ein Seherlehrling hat die Prüfung nicht bestanden und ist angeblich in ein halbes Jahr nachzulernen. Ob dann aber ein besseres Resultat sich ergeben haben wird, ist fraglich, da nach einer uns vorliegenden beglaubigten Abschrift der Handwerkskammer Hannover die geistigen Fähigkeiten des betreffenden Lehrlings nur geringe sind. Die Ausbildung an und für sich ist eine gute gewesen. Das negative Resultat ist nur auf das mangelnde Interesse des Lehrlings, welcher auch permanent die Fachschule geschmäht hat, zurückzuführen. Unseres Erachtens wäre es rasamer gewesen, dem Lehrling von vornherein die Untauglichkeit zum Berufe zu eröffnen, als denselben vier nutzlose Jahre durch die Lehre zu schleppen. Überhaupt will uns scheinen, wird auf die Auswahl der Lehrlinge viel zu wenig Sorgfalt verwendet. Von einer Aufnahmeprüfung und Probezeit, wie sie in früheren Jahren notwendig war, scheint man jetzt in Hannover ganz abgesehen zu sein. Die vier Druckerlehrlinge haben sich bis auf zwei in der theoretischen Prüfung und einer Ausnahme im Gehilfenstück, wo auf „Genügend“ erkannt wurde, die Note „Gut“ erworben.

Zur Frage der Herstellung der Matrizen für die Linotype erklärt die Merzentaler Sehmaßmaschinenfabrik unter Bezugnahme auf den in Nr. 42 erschienenen Artikel „Sehmaßmaschinen“, in „Amerita“ folgendes: „Es ist richtig, daß wir früher die vollständigen Matrizen aus Amerika bezogen haben. Nachdem es aber notwendig wurde, für hiesige Verhältnisse gute Prekturschriften zu schneiden, und wir uns von der infolge der weiten Entfernung langsamen amerikanischen Lieferung frei machen mußten, haben wir mit der Schriftgießerei D. Stempel einen Vertrag abgeschlossen, wonach diese die Infertigung der Stempel und die Fertigstellung der Matrizen übernahm. Lediglich die Blankos, also die die äußere Form der Matrizen darstellenden Messingstücke, werden von anderer Seite hergestellt und der Firma Stempel von uns geliefert. Das Fertigmachen, also Einprägen des Bildes mit allen Nebenarbeiten, wie Ausfräsen des Bildbettes, Abschaben der Prägewülste, ferner das Einschneiden der Kombination, des Anheftes, des Kontrollschlüssels, der Erkennungsmarken, Reduzieren der Ohren, Ausfräsen des unteren Ohres, Abschaben der Seitenflächen usw., erfolgt seitens der Firma Stempel. Die gesamte Matrize wird also schon jetzt im Inlande hergestellt; lediglich das Material wird in Wöden aus Amerika bezogen, weil die heimischen Hütten- und Walzwerke nicht in der Lage sind, ein geeignetes Material zu liefern. Diesem Material ist daselbst bereits seit Jahrzehnten Viezent der amerikanischen Linotypengesellschaft ist und daher genau weiß, welche Anforderungen an das Matrizenmaterial gestellt werden müssen. Vor der Verarbeitung wird das Material eingehend auf seine chemischen und physikalischen Eigenschaften untersucht und um einen hohen Prozentfuß verdichtet, so daß alles geschieht, was die Herstellung wirklich tadelloser Matrizen gewährleistet. In dieser Hinsicht bedürfen Ihre Ausführungen der Berichtigung. Die Fragen: Ob die General-Compounding Co. überhaupt berechtigt ist, Linotypematrizen und Spaltensteile zu fabrizieren, ob sie hierzu die nötigen Erfahrungen besitzt, um wenigstens Gleichwertiges wie wir herzustellen und die Linotypenbesitzer sich bei Verwendung von Matrizen und Maschinenteilen, die von anderer Seite hergestellt worden sind, nicht mit den Patent- und Warenzeichen eingestehen in Konflikt setzen, wollen wir hier unerörtert lassen. Das eine ist jedenfalls sicher, daß die Matrizen, wie wir sie jetzt ausführen, von keiner anderen Seite angefertigt oder geliefert werden dürfen.“ Da wir glauben, daß diese Darlegungen sowohl für die Maschinenfabrik als auch für die Besitzer von Linotypemaschinen von Interesse sind, erschien uns ihr Abdruck im „Korr.“ geboten.

Abgekan ist der Sehmaßmaschinentyp Elektrotypograph. Die Schutz-Gesellschaft in Nürnberg hat die im Jahre 1900 von dem Ungarn Mery-Kofar ermodenen Patente nach Amerika verkauft, nachdem sie die Zwecklosigkeit zur

Einführung des Elektrotypograph in Deutschland eingesehen hat. Die im Deutschen Buchgewerbehaus in Leipzig ausgestellte Probemaschine ist auch von der Wilschke verschunden. Dem Elektrotypograph wird noch manch andre Sechsmaschinenerfindung denselben Weg nachfolgen.

Über eine neue Sechsmaschine brachte vor einiger Zeit der „Allgemeine Anzeiger für Erfurt“ folgende Mitteilung: Dem Herausgeber von „Erfurter Evangelisches Sonntagsblatt“, D. Koste in Erfurt, ist es nach vielen Versuchen und jahrelanger erster Arbeit gelungen, eine Zeilenseh- und Sechsmaschine zu konstruieren, die trotz aller verblüffenden Einfachheit an Vielseitigkeit und Billigkeit alle bisher bekannten Systeme weit übertreffen dürfte. So können z. B. auf einer Matrize sechs Schriftbilder verschiedener Schriftarten angebracht werden und nach Belieben in einer Zeile Verwendung finden. Auf der Maschine läßt sich sowohl Zeitungs- und Werktag, als auch Inseraten- und Tabellensatz herstellen. Den Bau und Betrieb der Maschine wird eine G. m. b. H. mit dem Sitz in Erfurt übernehmen. — Wenn sich diese Nachricht auch bewahrheiten sollte, dann wird man wohl in nicht zu ferner Zeit das selbe Ende der jetzt so großartig erscheinenden Koste'schen Erfindung vernehmen wie vorstehend vom Elektrotypographen.

Der Mann, der stets nur die Wahrheit schreibt, wie sich Herr Hoffjäh einmal selbst in „Typograph“ ikonisiert, vollführt in dem bündlerischen Organe wieder nette Fechterkunststücke. Mit einer Unschuldsmiene sondergleichen schreibt der Mann in Sachen der Druderei J. C. Schmidt in Helmstedt, daß weder der Bundesleitung noch dem „Typograph“ vor der Streichung dieser Firma aus dem Tarifverzeichnis (die Hoffjäh bezeichnend auf den 14. April verschiebt, während sie am 9. April stattfand) von der „amtlichen Tarifbehörde“ irgendwelche Mitteilungen zugegangen sei, daß Schmidt tarifuntreu sei. Nachdem er damit seinen Lesern aus Bundeskreisen glaubt Sand in die Augen gestreut zu haben, prokt er mit dem nur ihm eignen Mute zur Wahrheit, der „Korr.“ vermöge eben keinerlei Beweise für die Tarifuntreue des Bundes zu erbringen. Dann ist er fertig, über das Verhalten der Bündler bei der tarifuntreuen Firma Schmidt in Helmstedt kein Wort. An der Hand der Tatsachen sei demgegenüber festgestellt: In Anwesenheit von Hoffjäh wurde am 5. Januar in einer öffentlichen Buchdruderversammlung in Braunschweig der Beschluß gefaßt, die Streichung jener Firma aus dem Tarifverzeichnis zu beantragen. Die Bündler fielen mit ihrem Versuche, die dortigen Verhältnisse als tariftreu gelten zu lassen, kläglich ab, und Hoffjäh selbst erklärte, die bei Schmidt beschäftigten Bündler müßten die Konsequenzen ziehen! Im „Typograph“ wurden dann zwar diverse Versuche, von Bündlern unternommen, Herrn Schmidt von jeder tariflichen Schuld und Fehle freizusprechen, daß dies gescheit, werden aber nicht einmal alle Bundesmitglieder behaupten — Herr Schmidt aber durfte am 13. März zum erstenmale Gehilfen im „Typograph“ suchen. Das wiederholte sich in der Nummer vom 3. April. In der Zwischenzeit war jedoch Herr Hoffjäh von einer ihm sogar persönlich bekannten Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß Herrn Schmidt vom zuständigen Kreisamte der Antrag auf Gewährung der Vergünstigung der längeren Arbeitszeit abgelehnt und ihm die Einführung vollständig tariflicher Verhältnisse zur Bedingung gemacht worden, andererseits seine Streichung erfolge. Es wurde Herrn Hoffjäh in jenem Schreiben weiter noch die Mitteilung, daß die Schmidt gefegte Frist bereits abgelaufen sei, Schmidt sich aber daran nicht gekümmert habe. Diese Benachrichtigung mit der zweifelsfreien Weigerung von Schmidt, tarifliche Verhältnisse einzuführen, ging Herrn Hoffjäh schon anfang der letzten Märzwoche zu, am 3. April enthielt der „Typograph“ trotzdem Gehilfensuche für Schmidt! Das waren aber nicht mehr Gehilfen, die Schmidt benötigte, sondern Tarifbrecher, und der „Typograph“ machte sich zum Vermittler von solchen!! Hoffjäh weiß sich und die Bundesleitung über dieses tariftreue Verhalten nur damit auszuweichen, daß die „amtliche Tarifbehörde“ ihnen keine Mitteilung gemacht habe. Was Hoffjäh darunter versteht, behält er natürlich für sich. Wenn das Organ des Bundes sich bewußterweise zur Unvererbung von Tarifbrechern hergibt, der Bundesverwalter Kanon direkt zum Streikbruch auffordert und die Schwierigkeiten der Beschaffung von solchen schildert, dann allerdings ist an die Tariftreue der Zeitung des Gutenbergbundes nicht zu tippen!

Weitere Schritte vorbehalten hat sich eine Braunschweiger Bündlerversammlung in der Bieweg'schen Angelegenheit. Und das, obwohl seit Mitte März die Firma ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft erklärt hat und dem Personal auf eine Eingabe von neuem die Mitteilung zugehen ließ, daß es „bei dem schon lange nicht mehr existierenden Revers“, um mit Hoffjäh zu reden, bleibe. Über „diejenigen Schritte“, welche die Bundesleitung in Sachen ihrer tarifuntreuen Mitglieder bei Bieweg zu tun sich vornahm, hört man überhaupt nichts mehr. Die Tariftreue des Gutenbergbundes in der Theorie steht etwas gar anders aus als die in der Praxis betätigte.

Das Berliner Buchdruckgewerbe hatte im Jahre 1907 rund 23000 beschäftigte Personen aufzuweisen und verfügte über einen Maschinenpark von 2900 Schnellpressen und 165 Notationsmaschinen.

Konkurrenzöffnung: „Rapid Stich“, G. m. b. H., in Berlin.

Den städtischen Zuschuß für die Leipziger Buchdruckerlehreanstalt um 3000 Mk. pro Jahr zu erhöhen lehnte leider die Stadtverordnetenversammlung in Leipzig ab. Der Rat hatte, wie in Nr. 38 mitgeteilt, die Erhöhung der Subvention bereits bewilligt. Wenn in Leipzig einmal gespart werden soll, dann bringt man es nur bei den kleinsten Objekten fertig.

Fünzig Jahre Buchdruck in Grönland kann der als Redakteur, Setzer und Drucker der einzigen in der Eskimosprache erscheinenden Zeitung in Godthaab, Lars Möller, sein Werk nennen. Die Anregung zur Begründung der Druderei wurde von dem verdienstvollen Inspektor von Südgrönland, Dr. Mint, gegeben, der auch ein hervorragender Grönlandsforscher war, und gleichzeitig erschien auch die Zeitschrift, da die Grönländer bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts durchweg des Schreibens und Lesens kundig waren und literarisches Interesse zeigten. Die Zeitschrift heißt „Atuagadliut“ und ist illustriert. Der Inhalt der Zeitschrift besteht teils aus Beiträgen, die von den grönländischen Jungleuten eingesandt werden, und in denen diese ihre Jagdabenteuer schildern, teils aus Artikeln der grönländischen Katecheten, die über religiöse Dinge schreiben. Alle Kosten trägt der Staat. Die Beförderung längs der ungeheuer ausgedehnten Kolonien an der Westküste Grönlands geschieht zum Teile mit Kajaks und Schlittenposten. Die für die nördlichen Kolonien bestimmte Anzahl geht jedoch über Kopenhagen, von wo aus sie nämlich mit einem Schiffe der königlichen Handelsgesellschaft, das zu den nördlichen Kolonien fährt, an ihren Bestimmungsort gebracht wird. Kommt den Grönländern auch ihre Zeitung, die ihnen völlig kostenfrei geliefert wird, meistens recht spät zu Händen, so bereitet sie ihnen doch immer große Freude.

200 000 Fr. unterschlagen hat der Vertreter eines großen Pariser Druckhauses. Beamte des Kriegs-, des Handels- und des Unterrichtsministeriums sind als Mitschuldige in die Affäre verwickelt.

Eine Ministerbeleidigung kostete das „Volksblatt für Anhalt“ 1200 Mk. Wegen einen mitangeklagten Redakteur vom „Anhalter Kurier“ wurde die Verhandlung wegen Krankheit vertagt.

Arnold Dodel ist, 65 Jahre alt, in Zürich an Lungenerkrankung gestorben. Dodel wurde am 16. Oktober 1843 als Sohn eines Bauern in Uffeltrangen (Ranton Xhurgau) geboren, war zuerst Schulmeister gewesen und erst allmählich zum Studium der Naturwissenschaften gekommen. 1870 hatte er dann die akademische Lehrtätigkeit in Zürich aufgenommen, wo er von 1880—1903 als Professor der Botanik wirkte. Er gehörte zu der geringen Zahl von Gelehrten, die neben einer emigen Forscherarbeit auf einem dem öffentlichen Leben entrückten Gebiete Zeit und Interesse fanden, sich in den Dienst des Volkes zu stellen, getrieben von einem starken sozialen Empfinden und dem Drange, der leidenden Menschheit, den Armen und Ärmsten zu helfen, zu helfen, das arbeitende Volk auf eine höhere materielle und geistige Stufe zu heben. Von seinen Vorträgen und Aufsätzen sind besonders zu nennen: „Der Bauer“, „Die Arbeiter“, „Wissenschaftler und Künstler“, „Vom Weib, seine soziale Stellung und Befähigung“. Dodels Liebe zum Volke kommt am stärksten zum Ausdruck in seiner verdienstvollen Biographie: „Konrad Deubler, der österreichische Bauernphilosoph“.

Ein Einbruch in die Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. D. lieferte den Einbrechern 4000 Mk. in Gold und Silber als Beute. 3000 Mk. in Papiergeld und das Diebeshandwerkzeug liegen sie zurück. Dieser Fall ist wieder eine Mahnung für Kasernenverwaltungen, auf einen möglichst niedrigen Vorbestand zu halten.

Über die Reform der Arbeiterversicherung besagt eine offiziöse Verlautbarung, daß selbige bereits in der nächsten Session den Reichstag beschäftigen werde. Die gegenwärtig im Reichsamte des Innern in Bearbeitung befindliche Vorlage lasse erkennen, daß die verschiedentlich gewünschte Zusammenfassung der drei Versicherungszweige: Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, nicht ins Auge gefaßt sei, weil sich das zu schwer erreichen lasse. Abgesehen von versicherungstechnischen Bedenken spreche der Umstand dagegen, daß die versicherungstragenden Berufsgruppen, Versicherungsanstalten, Krankenkassen sich im Laufe der Zeit zu großen Rechts-subjekten mit eigenem Vermögen herausgebildet haben, die man ohne Kränkung der wohlverordneten Rechte derjenigen, die diese Vermögen mit aufgebracht haben, nicht wohl aufheben könne. Es bestehe die Absicht, eine Vereinheitlichung der Versicherung in zwei Punkten zu schaffen. Erstens will man eine Gleichstellung der Kreise der Versicherung herbeiführen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter, Dienstboten und Gehilfen müssen in die Krankenversicherung einbezogen werden, so daß schließlich alle Versicherungspflichtigen gleichzeitig in allen drei Versicherungszweigen versichert sind. Ferner soll für alle Versicherungsarten eine einheitliche befähigende Stelle geschaffen werden, an die sich das Publikum mit allen Anträgen in Versicherungsangelegenheiten wenden kann und die auch das Zureinanderarbeiten der verschiedenen Versicherungen gewährleistet. Gleichzeitig erscheint auch die Festsetzung der Renten in erster Instanz, die bisher von Seiten des Versicherungsnehmers, also von einer Partei erfolgt, in Zukunft von einer unparteilichen Stelle unter Beteiligung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern erwünscht. — Falls diese Meldung Bestätigung findet, könnte ja die Vorlage leicht vernünftig ausfallen. Vor allen Dingen könnte von einer Abwägung der Krankenkassen nicht die Rede sein. Es sind bekanntlich nicht wenige, die aus den Krankenkassen vollständig bürokratische Ge-

bilde machen wollen. Hoffentlich verlaute bald Genaueres über diese Frage, damit der im Mai stattfindende Krankentassenkongreß in Berlin schon Unterlagen vorfindet.

Durch Verletzung des Ehrgefühls zum Streit gegriffen haben die Mitglieder der Oper des Detmolder Hoftheaters. In einer Kritik war bei einer Neuaufführung von Blutigen Anfängen die Rede, hiergegen legte das ganze Personal durch den Streit Verwendung ein; allerdings nicht in Detmold, sondern gelegentlich eines Gastspiels in Osnabrück. Ob dieses Vorgehen nun einen Einfluß auf die Kritik ausübt hat, die in der „Bippelchen Landeszeitung“ erschienen ist, bleibt abzuwarten. Immerhin kann aber die Tatsache konstatiert werden, daß die Verletzung des Ehrgefühls auch in diesem Falle zur Betätigung des Korpsgeistes geführt hat wie kürzlich auch von Seiten der Reichstagsjournalisten.

### Briefkasten.

A. Sch. in R.: Es müßte doch hinlänglich bekannt sein, daß Sperrnotizen nur vom Hauptortstand ausgehen können. Wenden Sie sich also nach Einvernehmen mit Ihrem Ortsvorstand an den Hauptvorstand. Insetat mithin abgelehnt. — W. in Bremen: Mit Porto 3 Mk. Den Betrag für Todesanzeige erhalten. — Richard Sch. in Ostpr.: Wird Ihnen zugehen. — D. Sch.: Nein; es bleibt bei dem Gelagten: wir nehmen von keiner Partei mehr irgend etwas auf. — Nach München: Auf anonyme Anfragen erteilen wir überhaupt keine Antwort. — F. G. in Hamburg: Ihre Karte kam zu spät, Sache befand sich schon in Druck. — M. P. in Greiz: Durch den in Nr. 44 enthaltenen Bericht über Ihre letzte Monatsversammlung hat sich ja die Sache vollständig erledigt. Die andre Einwendung war kurz vorher erfolgt und schon geantwortet worden. Einmal die Geschichte behandelt, ist doch genügend, und dazu war uns der offizielle Bericht maßgebender als die unkontrollierbare erste Zuschrift. Also etwas bessere Verständigung am Ort und dann alles hübsch beglaubigt, sonst haben wir hier den schönsten Wirrwarr. — Dv.: Ja. — F. B. in Schleswig: Bedauern, der Konsequenzen wegen auch Ihre Erwiderung ablehnen zu müssen. — R. K. 25: Lesen Sie den Artikel: „Genosse Albert“ in Nr. 100 von 1906. — R. M. in Breslau: Besten Dank für Zusendung der Dissertation. — G. W. in Frankfurt a. M.: Kann nur vom Verbandsvorstande veröffentlicht werden. — W. v. d. C.: Können diese Nummern nicht ablehnen. — M. Sch. in Offenbach: Bedarf der Genehmigung des Ortsvorstandes zur Veröffentlichung. — A. Sch. in Lübeck: Abgelehnt. — C. K. in Kiel: 4,05 Mk. — M. G. in Dresden: 3,30 Mk. — O. B. in Jena: Wir machen von Ihrer Erlaubnis Gebrauch und lassen Ihre Seiten ungedruckt.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechnr. VI, 11 191.

Gau Dresden. (Delegiertenwahl zur Generalversammlung.) Abgegeben 1544 gültige Stimmen. Es erhielten Stimmen: H. Wendische 1304, G. Steinbrück 1177, C. Spindler (Bittau) 837, U. Behmann 727, C. Reichensbach 723, C. Kunz (Weißig) 702, D. Köhlschmidt (Freiberg) 597, A. Hahn 585, C. Risch 581, R. Weise 283. (Die gespart gedruckten sind gewählt.) Stichwahl zwischen U. Behmann, C. Reichensbach, C. Kunz, D. Köhlschmidt. — Zentralinvalidenkasse i. Lq.: Abgegeben 427 gültige Stimmen. Es erhielten: Steinbrück 185, Wendische 159 Stimmen. Verpflittet 84 Stimmen. Stichwahl zwischen den beiden Genannten.

Leipzig. (Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.) Abgegeben wurden 3993 Stimmzettel. Hieron waren 112 ungültig, weiß 31, demnach 3880 gültige Stimmen. Die absolute Mehrheit beträgt 1926. Es erhielten: K. Engelbrecht 3676, C. Tanneberger 3363, Oskar Udermann 3362, Max Welschmidt 3237, Adolf Wogenitz 3126, Gustav Raumann 3010, Leop. Hesselbarth 2977, Eugen Heitmann 2874, R. Rudwig 2495, Otto Weylau 2462, Romeo Thieme 2065, Artur Werner 2000, Hugo Krome 1160, August Köhl 1153, Rich. Engelmann 1135, Gustav Krüger 980, A. Wundhardt 975, Theodor Labuhn 906, Gustav Eichelbaum 604 Stimmen. — Vertreter zur Zentralinvalidenkasse i. L.: Karl Engelbrecht und Oskar Udermann.

Nordwestgau. Bei der am 8. April vorgenommenen Gauvorstandswahl wurden gewählt H. Bachhaus als Vorsitzender mit 653 Stimmen, zerplittert 35 Stimmen; M. Weber als Kassierer mit 681 Stimmen, zerplittert 17 Stimmen; C. Könnau als Schriftführer mit 668 Stimmen, zerplittert 25 Stimmen. Ausgegeben waren 1100, eingegangen 747, weiß 36, ungültig 11 Stimmzettel.

Westpreußen. Zur Delegiertenwahl für die Generalversammlung des Verbandes in Köln sind abgegeben 361 Stimmzettel. Magrothi (Danzig) erhielt 291 Stimmen, ist somit gewählt. Stellvertreter: G. Jango (Danzig). — Zur Generalversammlung der Zentralinvalidenkasse i. Lq. wurden abgegeben 71 Stimmzettel. Magrothi (Danzig) mit 63 Stimmen gewählt.

Besitz Althersleben. Als Delegierte zum Gau-tag erhielten von 134 eingelaufenen gültigen Stimmzetteln Stimmen: Bilm 92, Franz 88, Bittner 80, Herwig 68, Koch 60, Kaul 17. Die ersten drei sind somit gewählt.

Besitz Halberstadt. (Gautagsdelegiertenwahl.) Es erhielten Stimmen: Krufe (Halberstadt) 129, Hesselbarth (Wernigerode) 117, Zappe (Osterwieck) 81, Gille (Osterwieck) 76, Galle (Ostersleben) 55, Frost

(Halberstadt) 46, Thiele (Wernigerode) 26, Kessel (Wernigerode) 22. Die vier ersten sind gewählt.  
**Bezirk Magdeburg.** Als Gautagsdelegierte wurden gewählt: Brundert, Willi Buchmann, Bruno Gramm, Ebermann, Fehring, Held, Herwig, Piefchner, Adolf Reimert, Konradin Schrader, Karl Schulze, Bogl (ämtlich aus Magdeburg), Guee (Neuhaldensleben), Kröbeke, Kleinfäuber (beide aus Stendal), Schulz (Zangermünde).  
**Bezirk Potsdam.** Der Seher Hermann Brand aus Giesleben (Hauptbuchnummer 66725) wird ersucht, seinen jetzigen Konditionsort dem Bezirkskassierer Otto Härtig, Mittelstraße 12, mitzuteilen.

**Chemnitz.** Der Drucker Karl Eichert aus Lahr, welcher angeblich am 22. März von Pforzheim nach Chemnitz in Kondition ging, aber unbekanntes Aufenthaltsort ist, wolle baldigst Mitteilung an Bruno Hahn, Rochlitzer Straße 37, II, gelangen lassen.  
**Frankfurt a. M.** Wir ersuchen um Angabe der Adresse des Rotationsmaschinenmeisters Martin, angeblich in Freyburg i. V. in Kondition. Derselbe wird, wenn er sich nicht bis zum 28. April gemeldet oder der Aufenthalt ermittelt, zum Ausschluss empfohlen. Die verhehligten Funktionäre werden gebeten, eventuell Nachricht an Heinrich Braum, Neuhofstraße 42, I, gelangen zu lassen.

**Heilbronn a. N.** Als Delegierte zum Gautage wurden folgende Kollegen gewählt: Heinrich Reiter mit 152, Fr. Knapper mit 141, Meister (Medarulum) mit 118, Otto Schiller mit 108, Karl Güttner mit 89, Gustav Hofmeister mit 85 und Gustav Eichholz mit 70 Stimmen. Weitere Stimmen erhielten die Kollegen Merkt 77, Bremer 73, Schorstein 61, Reinhardt 49, Klett 48, Klein 38 und Kübler 27 Stimmen.

**Umbressenveränderungen.**  
**Bernburg** (Vmh.). Vorsitzender: Richard Bietlow, Größiger Straße 14, I; Kassierer: W. Söhns, Alexanderstraße 2a.  
**Wüthchen.** (Maschinenfegervereinigung für Oberbayern.) Vorsitzender: Theodor Schäffler, Humboldtstraße 22, III.  
**Münzberg.** (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: Ernst Meck, Dörrensstraße 6.  
**Regensburg.** (Bezirksmaschinenmeisterklub.) Kassierer: Peter Stemmler, Siebstraße D 187, Oberer Wöhrb.  
**Rothenburg o. Tauber.** Vorsitzender: M. Willfarth, Paradiesgasse 410a.  
**Berth.** Vorsitzender und Kassierer: Paul Hofmann, Aufsenstraße 10.  
**Baffen.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: F. P. Hoffmann, Stühnenrauschstraße 104.

**Zur Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):  
 In **Bernburg** die Seher 1. Otto Reichert, geb. in Bernburg 1890, ausgel. daf. 1908; 2. Herm. Hoffmann, geb. in Bernburg 1889, ausgel. daf. 1908; 3. August Brauer, geb. in Hohen-Biag b. Mödern 1889, ausgel. in Bernburg 1908; 4. Paul Wagner, geb. in Bernburg 1889, ausgel. daf. 1908; 5. der Maschinenfeger Hermann Giffermann, geb. in Klein-Baschleben bei Rütthen 1890, ausgel. in Bernburg 1908; 6. der Schweizerdegen Otto Pieper, geb. in Groß-Döcherleben 1889, ausgel. in Weisch (Elbe) 1908; 7. der Drucker Franz Hanigmann, geb. in Mansfeld 1889, ausgel. in Bernburg 1908; waren noch nicht Mitglieder. — Otto Herwig in Wshersleben, Schußstieg 11.  
 In **Bochum** der Seher Johann Radeizack, geb. in Bochum 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In **Datteln** i. W. der Schweizerdegen R. Maury, geb. in Bendorf a. Rh. 1883, ausgel. daf. 1901; war schon Mitglied. — W. Diez in Bochum, Heinrichstraße 5.  
 In **Braunschweig** der Seher Heinrich Meyer, geb. in Föhre (Kr. Alfeld) 1882, ausgel. in Alfeld 1901; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Reuter, Kastanienallee 40a.  
 In **Döbeln** der Stereotypur Max Kumm, geb. in Dresden 1871, ausgel. daf. 1890; war schon Mitglied. — F. Steinbrück in Dresden, Matthildenstraße 7, I.  
 In **Frankfurt a. M.** die Seher 1. Paul Pfeifer, geb. in Woga 1880, ausgel. in Ziegenrück i. S. 1907;

2. Jakob Reuter, geb. in Hedderheim 1890, ausgel. in Frankfurt a. M. 1908; 3. Georg Wachenfeld, geb. in Oberad 1889, ausgel. in Frankfurt a. M. 1908; 4. Eduard Jahn, geb. in Frankfurt a. M. 1889, ausgel. daf. 1908; 5. Heinrich Kothhepp, geb. in Frankfurt a. M. 1887, ausgel. daf. 1906; 6. Heinrich Schmitt, geb. in Frankfurt a. M. 1884, ausgel. daf. 1903; 7. Karl Maas, geb. in Hebesheim (Waben) 1874, ausgel. in Karlsruhe (Waben) 1885; die Maschinenfeger 8. Karl Sehl, geb. in Frankfurt a. M. 1882, ausgel. daf. 1901; 9. Wilhelm Wonenkerl, geb. in Essen (Ruhr) 1888, ausgel. in Langenberg (Rhld.) 1906; die Drucker 10. Reinhard Tschib, geb. in Meerholz 1890, ausgel. in Frankfurt a. M. 1908; 11. Heinrich Haas, geb. in Niederrad 1890, ausgel. in Frankfurt a. M. 1908; 12. Adam Döbert, geb. in Frankfurt a. M. 1883, ausgel. daf. 1901; 13. Max Schwab, geb. in Frankfurt a. M. 1878, ausgel. daf. 1897; 14. Robert Wöh, geb. in Frankfurt a. M. 1881, ausgel. daf. 1890; die Gelehr 15. Jakob Geister, geb. in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen 1890, ausgel. daf. 1908; 16. Karl Elbert, geb. in Frankfurt a. M.-Oberad 1890, ausgel. in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen; 17. Hermann Böhm, geb. in Frankfurt a. M.-Waldheim 1890, ausgel. in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen 1908; 18. Daniel Wopp, geb. in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen 1880, ausgel. in Frankfurt a. M. 1908; 19. Georg Voo, geb. in Eichenheim 1890, ausgel. in Frankfurt a. M. 1908; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 20. August Knacker, geb. in Sümmerda (Sphir.) 1875, ausgel. daf. 1892; 21. Karl Friedr. Köb, geb. in Frankfurt a. M. 1882, ausgel. daf. 1900; 22. Franz Michale, geb. in Schlochau (Westpr.) 1883, ausgel. daf. 1901; 23. Jean Samal, geb. in Darmstadt 1887, ausgel. in Langen 1906; 24. Konrad Trimbach, geb. in Frankfurt a. M. 1866, ausgel. daf. 1885; 25. Philipp Schweizer, geb. in Frankfurt a. M. 1866, ausgel. daf. 1884; 26. Ferdinand Lutz, geb. in Wien 1854, ausgel. daf. 1871; 27. der Gelehr Emil Ott, geb. in Frankfurt a. M. 1888, ausgel. daf. 1907; waren schon Mitglieder. — In **Söcht a. M.** die Seher 1. Engelbert Leiz, geb. in Frankfurt a. M. 1890, ausgel. daf. 1908; 2. Wilh. Fey, geb. in Laubus (Schlesch) (Oberlahnt.), ausgel. in Söcht a. M. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — Heinrich Braum in Frankfurt a. M., Neuhofstraße 42, I, f.  
 In **Freudenstadt** der Schweizerdegen Friedrich Votteler, geb. in Freudenstadt 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In **Leonberg** der Seher 1. K. Lautenschlager, geb. in Walmshelm 1890, ausgel. in Leonberg 1908; 2. der Drucker Felix Raiche, geb. in Sonthelm 1881, ausgel. in Waldfee 1898; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstr. 16.  
 In **Halberstadt** die Seher 1. Karl Schmann, geb. in Halberstadt 1890, ausgel. daf. 1908; 2. W. Meyer, geb. in Krottorf 1890, ausgel. in Halberstadt 1908; 3. Rudolf Pfeuffer, geb. in Halberstadt 1890, ausgel. daf. 1908; 4. Otto Woges, geb. in Halberstadt 1890, ausgel. daf. 1908; 5. Reinhold Jem, geb. in Halberstadt 1889, ausgel. daf. 1908; 6. der Drucker Robert Westendorp, geb. in Halberstadt 1889, ausgel. daf. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In **Döcherleben** der Seher Robert Dürreheide, geb. in Döcherleben 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In **Sterzwied** der Seher Otto Spengler, geb. in Halberstadt 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Krufe in Halberstadt, Hinter der Mühle 17.  
 In **Kolmar** die Seher 1. Emil Danner, geb. in Kolmar 1889, ausgel. daf. 1908; 2. Leonard Walter, geb. in Münster i. E. 1888, ausgel. daf. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — F. Heimburger, Marsfeldwall.  
 In **Krefeld** die Seher 1. Heinrich Merkers, geb. in Krefeld 1882, ausgel. daf. 1899; 2. Hugo Gehnen, geb. in Krefeld 1876, ausgel. daf. 1895; 3. Ludwig Grüter; geb. in Krefeld 1889, ausgel. daf. 1908; 4. Franz Weggen, geb. in Krefeld 1890, ausgel. daf. 1908; 5. der Schweizerdegen Walter Strafer, geb. in Krefeld 1886, ausgel. daf. 1904; die Drucker 6. Emil Pring, geb. in Krefeld 1889, ausgel. daf. 1907; 7. Joseph Hättges, geb. in Krefeld 1891, ausgel. daf. 1908; waren noch nicht Mitglieder; 8. Joh. Bruckmann, geb. in Krefeld 1881, ausgel. daf. 1899; 9. der Stereotypur Albert Hofe, geb. in Peterow (Medlb.) 1870, ausgel. daf. 1880; waren schon Mitglieder. — In **Homburg** die Seher 1. Gerhard Optehorfer, geb. in Homburg 1889, ausgel. daf. 1907; 2. Wilhelm Schumacher, geb. in Rotterdam (Holland) 1887, ausgel.

in **Homburg** 1906; 3. Ernst Janßen, geb. in Homburg 1890, ausgel. daf. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In **Wiesfen** der Drucker Joh. Wres, geb. in Jüchen 1877, ausgel. daf. 1895; war noch nicht Mitglied. — Jakob Erdelenz in Krefeld, Dreifüßigenstraße 29.  
 In **Kreuzburg (O.-Schl.)** der Drucker Franz Balzer, geb. in Kreuzburg (O.-Schl.) 1890, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In **Brieg (Bez. Breslau)** 1. der Seher Fritz Fack, geb. in Breslau 1890, ausgel. in Brieg (Bez. Breslau) 1908; 2. der Drucker Otto Jantusch, geb. in Brieg (Bez. Breslau) 1890, ausgel. daf. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — Adolf Müller in Reiffe, Breslauer Straße 19, H. II.  
 In **Weizen** der Seher Alfred Bertsch, geb. in Lauban i. Schl. 1884, ausgel. in Weizen 1904; war noch nicht Mitglied. — Hermann Steinbrück in Dresden, Matthildenstraße 7, I.  
 In **Neumarkt (Schl.)** der Seher Hugo Erbrich, geb. in Liegnitz 1886, ausgel. in Neumarkt 1904; war noch nicht Mitglied. — P. Fünfsch in Liegnitz, Friedrichstr. 30.  
 In **Neu-Ruppin** die Seher 1. Otto Eichholz, geb. in Neu-Ruppin 1889, ausgel. daf. 1908; 2. Otto Wille, geb. in Wolbenberg (M.-U.) 1889, ausgel. daf. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In **Wittenberge** der Seher August Behlke; geb. in Rastenburg 1877, ausgel. in Hamburg 1897; war schon Mitglied. — Wilh. Reinhardt in Neu-Ruppin, Bietenstraße 9a.  
 In **Oberhausen** der Seher Bernhard Heinrichs, geb. in Witten 1890, ausgel. in Oberhausen 1908; war noch nicht Mitglied. — W. Uhlbrind in Duisburg, Friedrich Wilhelmstraße 76.  
 In **Regensburg** der Seher Karl Gg. Wiedmaier, geb. in Stuttgart 1869, ausgel. daf. 1888; war schon Mitglied. — In **Obergünzburg** der Seher Jak. Gösfried, geb. in Zaisertshofen 1890, ausgel. in Kirchheim 1908; war noch nicht Mitglied. — In **Tegernsee** der Schweizerdegen Joseph Baumgartner, geb. in Wiesbach 1883, ausgel. daf. 1900; war schon Mitglied. — Joseph Seig in München, Hoisstraße 24, I.  
 In **Spremburg** der Drucker Karl Friedrich Seife, geb. in Hulm (Kreis Striegau) 1881, ausgel. in Görlitz 1900; war noch nicht Mitglied. — W. Wed in Kottbus, Wallstraße 37.  
 In **Strasbourg i. E.** der Seher Julius Müller, geb. in Solingen 1884, ausgel. daf. 1902; war noch nicht Mitglied. — Karl Kunkler, Seelösgasse 3, IV.  
 In **Wiesbaden** die Seher 1. Gustav Kopp, geb. in Nieder-Ems 1885, ausgel. in Jbstein 1908; war schon Mitglied; 2. Paul Bäcker, geb. in Wiesbaden 1890, ausgel. in Wiesbaden 1908; war noch nicht Mitglied. — Heinz Bachert, Jahnstraße 17.

**Verfammlungskalender.**  
**Ashersleben.** Unerordentliche Verammlung Sonntag den 28. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokale Hauptstraße.  
**Halberstadt.** Verammlung Sonnabend, den 25. April, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.  
**Kiel.** Maschinenfegerverammlung Sonntag, den 26. April, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bahnhofsstraße, Zimmer Nr. 8.  
**Münster.** Verammlung heute Donnerstag, den 23. April, abends 8 Uhr, im „Föhlinger Hof“.  
**Münster i. W.** Bezirksverammlung Sonntag, den 3. Mai, in Münster. Anträge hierzu sind bis zum 26. April bei dem Bezirksvorsitzenden einzuwickeln. Mehreres durch Briefkasten.  
**Regensburg.** Maschinenfegerverammlung Samstag, den 25. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokale Brauerei Hiltl i. Stad.  
**Waldenburg (Schl.).** Verammlung Sonntag, den 28. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Hotel Kaiserhof“.

**Arbeitslosenunterstützung.**  
**Hauptverwaltung.** Dem Seher Karl Bang aus Sennep (Hauptbuchnummer 11453) sind in Braunfchweig irrtümlich 20 Unterstützungstage zuviel angefahren worden. Wir ersuchen diese 20 Tage von der Gesamtzahl der Unterstützungstage wieder abzuschreiben zu wollen.  
**Koblenz.** Der Fremdenverkehr befindet sich bei Unt. Brajchoff, Wölersgasse 2-6 und nicht Kornporfstraße.

**Schweizerischer Typographenbund.**  
**Basel.** Der Seher Robert Kalmbach aus Darmstadt, geboren 1882, zulezt in Interlaken in Kondition, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen in Basel nachzukommen, andernfalls Ausschluß erfolgt. Weitere Maßnahmen vorbehalten.

In eine ältere Messinglinienfabrik mit vielverzweigter Kundenschaft wird ein tüchtiger technischer Geschäftsführer unter günstigen Bedingungen zu engagieren gesucht. Derselbe muß mit allen in dieser Branche vorkommenden Arbeiten vertraut sein. Große Disposition wird zugesichert. Werte Offerten unter A. Nr. 883 befördert die Geschäftsstelle d. W.

Mehrere tüchtige Linotypsetzer welche längere Praxis besitzen und über vorzügliche Leistungen verfügen, bei hohem Lohne für Berliner Großbetrieb gesucht. Ausführliche Offerten mit Angabe der Durchschnittsleistung und der bisherigen Tätigkeit unter J. B. 2671 befördert Rud. Wosse, Berlin SW.

Solvente Firma mit Bankkredit sucht einige Verbindungen zwecks gegenseitiger Anstöße mit Akzepten, gewährt event. auch Geldkonten. Näh. unter A. N. 223 durch Rudolf Wosse, Magdeburg.

**Lebensstellung.**  
 Junger, strebsamer Seher oder Maschinenmeister mit 3-6000 Mk. Kapitaleinslage gegen Sicherstellung sofort oder später gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten sub G. 42 Hauptpostlageramt Leipzig erbeten.  
**Reisenverdienst.**  
 Können sich Kollegen allerorts durch den Verkauf meiner **Kaufschulstempel** auf leichte Weise verdienen.  
 Preisliste gratis und franco. Stempelfabrik A. Dümmeyer, Kiel, Reichenstraße 7.

**Jüngerer Seher**  
 in Lokalberichterf. u. im Korrekturlesen firm, welcher sich in Kontor- und Expeditionsarbeiten ausbilden will, zum 1. Mai oder später in angenehmer Stellung gesucht. Werte Off. mit Zeugnisfotos, St. proben, Gehaltsanspr. und Photographie erbeten an die **Ibbensbüchener Vereinsdruckerei, G. m. b. H., Ibbensbüchener i. Westf.**

Ein tüchtiger **Maschinenfeger** (Typograph) findet in einer süddeutschen Stadt dauernde Kondition. Werte Offerten unter Nr. 871 an die Geschäftsstelle d. W. erb.  
 Tüchtiger, erfahrener **Maschinenmeister** für Illustrations-, Werk- und Abdruckdruck in der Buchdruckerei, sowie in der Buch- und Zeitschriftenindustrie, an der Geschäftsstelle d. W. erb. **Wesfal. Papierwarenfabrik, Münster i. W.**

# MONOLINE

erringt sich eine Druckoffizin nach der andern, denn er ist einfach, zuverlässig, rentabel und billig.

**Tüchtiger, erfahrener Schweizerdegen**  
möglichst mit Stereotypie vertraut, sofort gesucht. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen bald erbeten. [851]  
Westfäl. Papiermazzenfabrik, Münster i. W.

**Monotypgießer**  
gewissenhafter und solider Arbeiter, zum sofortigen Eintritt gesucht.  
Dr. Wildschä Buchdruckerei Gebr. Varras, München. [848]

**Suchen zu baldigem Eintritt jungen, tüchtigen Arbeiter.**  
Altschneefabrik Carlo Helbig & Komp., Milano, Via Pontaccio 1.

**Arbeitsuchende**  
erhalten den **Graphischen Arbeitsmarkt** bereits 5 Stunden nach Aufgabe der Anzeigen Montags und Donnerstags durch alle Postämter des Deutschen Reiches zum Bezugspreise von 9 Pf. pro Monat. Ferner, Verzeichnis der Arbeitsnachweiser von Buchdruckern wird das Abonnement zurückvergütet.  
„Buchdrucker-Woche“  
Berlin SW 68, Zimmerstraße 6. [467]

**Jüngern Galvanoplastiker**  
sucht per sofort oder bald für dauernd  
E. Schwarz vorm. Emil Faurt, Leipzig, Seubnerstraße 14. [848]

**Matrizenbohrer**  
tüchtige Kraft an selbständiges Arbeiten gewöhnt, in angenehme, dauernde Stellung gesucht. Werte Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche beifügt unter B. Z. 855 die Geschäftsstelle d. Bl.

**Junger Akzidenz- und Tabellenfeger**  
sucht auf sofort dauernde Stellung, am liebsten in **Wohhum oder Ung.** Werte Off. u. A. K. 100 Hauptpostl. Wohhum erb. [849]

**Junger Setzer**  
in allen Satzarten bewandert, sucht in einer größeren satzreichen Druckerei sofort Stell. Werte Off. unter F. D. 12 Hauptpostl. Stuttgart erbeten. [805]

**Junger, tüchtiger Maschinenmeister**  
mühtern u. solid, ausgeb. in erstklassiger Druckerei in Kopenhagen u. mit allen Druckarbeiten vertraut, sucht dauernde Stelle in e. größerer Stadt. Werte Off. erb. an H. Steffen Jørgensen, Schudubugsøds 7, Kopenhagen V. [750]

**Rund- und Flachstereotypen**  
gelehrter Setzer, verb. sucht baldigst dauernde Stellung. Provinz Hannover, Göttingen oder Braunschweig bevorzugt. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Offerten unter Nr. 803 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. [846]

**Reinhold Mielser aus Finkterwalde**  
angehört in Kottbus in Kondition, wird hierdurch zum festemmal aufgefordert, seinen Verpflichtungen ungeh. nachzukommen, widrigenfalls mehrere Schritte unternehmen werden.  
Wittb. Oltz, Restaurateur, Wittenberg. [846]

Verleger: C. Döblich, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willi Krahl in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.

Sieben erschienen:  
**Gewerkschaftliche Neutralität!**  
Ein Beitrag zu wirtschaftlichen und politischen Zeit- und Streitfragen (Sozialismus, Sozialdemokratie, Gewerkschaften). Von Ludwig Kerschhäuser. Preis 25 Pf. Im Selbstverlage des Verfassers. Leipzig, Salomonstr. 8.

**Graphische Vereinigung Dresden.**  
Freitag, den 24. April, im „Englischen Hof“, Wettiner Straße 43:  
**Ausstellung** Stuttgarter Drucke, des Berliner Diplomwettbewerbes und der diesjährigen Gohlferprüfungsarbeiten mit anschließenden Referaten.  
Unsre II. Generalversammlung wird Freitag, den 8. Mai, abgehalten. Anträge sind bis 2. Mai beim Vorsitzenden einzureichen. Der Vorstand. [852]

**Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.**  
Mittwoch, den 20. April, abends 9 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Reichenbinderhof:  
**Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Beratung der Anträge für Generalversammlung des Verbandes; 3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftstongresse.  
Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand. [856]

**TYPOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG.**  
SONNABEND, DEN 25. APRIL, IM „HANS-A-HOTEL“, VOR DEM KLOSTERTORE 6:  
**FEIER DES 6. STIFTUNGSFESTES**  
VORTRÄGE: REZITATION: TOMBOLA: BALL.  
MITGLIEDER 30 PF., EINGEFÜHRTE 50 PF. à PERSON.  
HIERZU LADET FREUNDLICHST EIN: ANFANG 9 UHR ABENDS: DAS FESTKOMITEE.

**Wer sich zum Faktor**  
oder zum ersten Akzidenzsetzer ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des Technikums für Buchdrucker zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern: Akzidenzsatz aller Art, Skizzieren, Farbenlehre, Tonplattenscheiden, Faktorarbeiten, Druckpreisberechnung, Zinkätzung, Drucktechnik usw.; Zahlreiche Anerkennungs- und Dankschreiben. Am 1. Juli beginnt ein neuer Kursus. — Prospekte durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

**Anhang zum Tarife**  
von Konrad Giedler, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis des Exemplars 10 Pf. 13 Pf. Porto. Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie die Geschäftsstelle entgegen.

**Der Buchdruckerstreik.**  
Eine lustige Komödie in 1 Aufzuge von G. Geyssen. [857]  
2. verbess. Aufl. Preis 50 Wk., Porto extra. 10 Herrenvolles — leicht aufzuführen.  
Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.

**Zytophographia Berlin.**  
Sonntag, den 26. April, vormittags 10 Uhr, in „Kubus Festsälen“, Alte Jakobstraße 76:  
**Generalversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Halbjahresbericht; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Besprechung über den Sängertag; 4. Verschiedenes. [853]  
Der wichtigen Tagesordnung wegen erwartet vollständiges und pünktliches Erscheinen. Der Vorst.

**Ein im Zeitungsverlage vortwärtstretender Mann** veräume nicht, sich das neueste Buch: „Tony Kellen, Das Zeitungsweisen“, Verlag der Hof. Kölscher Buchhandlung, Rempten in Hüg. (Preis 1 M.), anzuschaffen. Wegen Vereinfachung von 1,10 M. direkt unter Kreuzband. [820]

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeit, mit denen ich zu meinem 50jährigen Buchdruckerjubiläum geehrt bin, sage ich den lieben Kollegen und allen, die meiner nah und fern freundlich gedachten, herzlichsten Dank!  
Hamburg, 14. April 1908. [858]  
Tonny Bruns.

**Hohe Belohnung** zahle dem, der mir umgehend beantworten kann folgende Fragen: Bekannter August Richter, Faktor der Vaterhöfischen Verlagsanstalt Berlin, früherer oder jetziger Inhaber des Bierrestaurants „Zum bayrischen Hiesel“, Moabit Nr. 7, Morfandsmitglied der Typographischen Gesellschaft Berlin usw., überhaupt ein gelernter Buchdrucker? Wo hat er eventuell gelebt und was? Wer weiß außer jenen in Nrn. 134, 135, 147 (1907) des „Korr.“ gemachten Mitteilungeit noch irgend etwas Näheres? Auch jede einzelne Frage Beantwortung wird gut belohnt. [859]  
Jans Grzymoch, Berlin SW 29, Bergmannstr. 21.

Am 18. April verschied nach kurzer Krankheit an Herzleiden unser wörter Chef Jun.  
**Otto Butter.**  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Das Personal der Schriftgießerei Brüder Butter, Dresden. [856]

**Nachruf!**  
Am 12. April verstarb hierselbst der Faktor (Invalide)  
**Otto Bauer**  
aus Uuna i. W., 47 Jahre alt, an Bleivergiftung.  
Dem Verstorbenen, der lange Jahre mit der Organisation verbunden war, der im Neunstenkampfe des Jahres 1891 tätig in den Reihen derselben stand, wird allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.  
Der Bezirksverein Frankfurt a. M. (V. d. D. B.). [861]

**Nachruf!**  
Am 17. April entschlief im 42. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege  
**Emil Westerhaus**  
aus Sangerhausen. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Kiel, den 19. April  
Die Mitgliedschaft Kiel (V. d. D. B.). [870]

Am 17. April verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Maschinensetzer  
**Emil Westerhaus**  
aus Sangerhausen, im Alter von 43 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der „Kleiner Zeitung“. [864]

**Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.**  
Sonntag, den 26. April:  
Ausflug von Strahlen nach Goldener Stiefel, Torna, Nizza usw. Lodwitz, Dasehlt im „Mutter Gasthof“ ein Gänstchen. Abgang: Radn. 2 Uhr. Restaurant „Dorotheenhof“, Strahlen (Straßenbahnhaltestelle). Bei ungünstiger Witterung per Bahn bis Niederborsitz vom Hauptbahnhofe nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. [858]  
Um zahlreiche Beteiligung erlucht D. V.

**Liedertafel Gutenberg**  
von 1877. Hamburg-Altona.  
Sonntag, den 3. Mai:  
**Herrenmorgentour**  
Über Wellingsbüttel nach Poppenbüttel.  
Treffpunkt: Ohlsdorf, Endstation der Straßenbahn, morgens 7 1/2 Uhr.  
Die passiven Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand. [859]

**Gutenberg, Gesangverein Leipziger Buchdrucker und Schriftgießer.**  
Freitag, den 24. April, abends 8 Uhr, im Saale des „Tivol“ (früher „Flora“), Windmühlstraße:  
**Ordentliche Generalversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Bericht des Kassierers; 3. Bericht der Revisoren und Entlastung des Kassierers; 4. Zweiter mitteldeutscher Buchdruckerkongress Pfingsten 1908 in Berlin; 5. Anträge; 6. Verschiedenes. [890]  
Der Vorstand.

Um politischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den „Korr.“ bestimmten Geldleistungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des „Korr.“, sondern an Willi Krahl adressieren.